

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährlich vom 1. bis 15. 4. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Kattowitz, Kropfenstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Einigung?

Die litauisch-polnische Konferenz zur Herbeiführung einer Verständigung hat am Montag einen vorläufigen Abschluß gefunden, der indessen zu den Hoffnungen berechtigt, daß ein polnisch-litauisches Abkommen zustande kommen wird. Es liegt dies weniger an Polen, als an Litauen, welches trotz aller Entscheidungen des Vorkonferenzrates an der Zugehörigkeit Wilnas zu Litauen festhält und auch in Königsberg hat der Ministerpräsident Woldemaras erneut versichert, daß der Abschluß eines Vertrages zwischen den beiden Staaten keineswegs das Aufgeben des litauischen Standpunktes in der Wilnafrage bedeutet. Der vorläufige Abschluß der Konferenz bedeutet gegenüber der hartnäckigen Stellungnahme Litauens immerhin einen Fortschritt, denn nach den Erklärungen, die Woldemaras der Presse am Sonntag übermittelt hat, war bestimmt zu erwarten, daß die litauische Taktik dahin geht, die Konferenz zu sprengen, dann es Polen zu überlassen, daß der Völkerbund vermitteln soll und so wollte Woldemaras Zeit gewinnen, um in Litauen selbst den starken Mann spielen zu können, der Polen gegenüber keine Kompromisse kennt, solange Polen an der bisherigen Grenze zwischen Litauen und Polen festhält.

In der Beurteilung der litauischen Verhältnisse ist man bisher einen falschen Weg gegangen, indem insbesondere polnischerseits die Ansicht verbreitet wurde, daß die Herrschaft Woldemaras am Ende ihrer Tugend ist. Man hat verkannt, daß bezüglich der Haltung Polens gegenüber alle litauischen Parteien eins sind, nur ist man über den Weg verschiedener Meinung; aber es dürfte sich jetzt kaum eine Partei finden, die auf Wilna für immer verzichtet. Und dieser Umstand ist es, der Woldemaras immer eine Senkstein gewährt. Die Gegensätze im Lande selber werden stets überbrückt, wenn es sich darum handelt, mit Polen die Verhandlungen aufzunehmen. Diese Tatsache hat wiederum, unter Hinweis auf den Völkerbund, Woldemaras benutzt, um die Verhandlungen mit Polen hinauszuschieben, statt des Abbruchs, lieber die Einsetzung dreier Kommissionen gebilligt, die die Arbeiten des Abkommens vorbereiten sollen und zwar sollen diese Vorbereitungsarbeiten sowohl in Warschau, Kowno und Berlin getätigt werden. Man wird zugeben, daß Polen hier eine sehr glückliche Taktik des Nachgebens gezeigt hat. Ohne sich festzulegen und ohne auf Wilna zu verzichten, wurde doch ein Weg gefunden, um die Verhandlungen weiter führen zu können.

Nach den Sonntagserklärungen in der Presse schien die Konferenz bereits verloren, denn trotz der schönen Versicherungen von den guten Absichten der Staatsmänner, kam es zu keiner engeren Fühlungnahme von Jaleski und Woldemaras, man konterte ohne das die Leiter in eine mündlich persönliche Aussprache kamen. Jeder warte auf den anderen Teil, daß er seine Forderungen unterbreite und hier spielte sich Woldemaras sogar als Held auf, indem er betonte, daß er ja nicht einmal wisse, was Polen fordert, denn die polnischerseits unterbreiteten schriftlichen Vorschläge, seien zu unklar, um ein abschließendes Urteil abgeben zu können. Daß die Konferenz dennoch diesen Abschluß fand, ist ein Verdienst der Presse, über welche hinweg die Staatsmänner den Weg zueinander gefunden haben. Polnischerseits hat man diesmal den Apparat sehr gut gehandhabt, während es Litauen sogar vorzog, seine eigene Oppositionspresse nicht einmal nach Königsberg kommen zu lassen. Die Auswirkung wird denn auch in Litauen nicht zu unterschätzen sein und wohl Woldemaras wieder Gelegenheit geben, beim nächsten Zusammentreten auf die Opposition im Lande zu verweisen und schließlich die neue Konferenz abbrechen zu lassen.

Gerade die Art, wie Woldemaras diese Konferenz durchgehen ließ, sollte eine Warnung vor überhüpften Hoffnungen sein. Und man weiß, daß Polen in mancher Beziehung seit Strzymskis Ausscheiden, kein besonders glücklicher Verhandlungspartner ist und man muß hier dem polnischen Außenminister gewiß beipflichten, wenn er zu weitgehenden Entgegenkommen gegenüber Woldemaras bereit war. Denn in den polnisch-deutschen Verhandlungen hat Jaleski eine weniger glückliche Hand, wie ja die Dauer der fortgesetzten „Nadelstiche“ beweist. Aber wir unterstreichen, daß mit diesem vorläufigen Abschluß noch nichts erreicht ist, daß die Hoffnungen auf Abschluß eines Vertrages noch immer sehr gering sind. Schon zu Beginn der Konferenz ist ja festgelegt worden, daß man vorerst nur eine Besprechung einleiten wird, während die eigentlichen Arbeiten einer Kommission überwiesen werden, die man jetzt in drei Gebiete geteilt hat. Aus den Erklärungen der Staatsmänner ist ja bekannt, welche Ziele verfolgt werden. Aber man sollte auch bedenken, daß der Plan, der polnischerseits unterbreitet worden ist, in Litauen beim näheren Uebergreifen leicht den Anschein auskommen läßt, daß die Vereinbarungen die ersten Schritte zur Umgestaltung bedeuten können und Woldemaras wird es schwer haben, seinen Standpunkt zu verteidigen, daß eine Verständigung mit Polen jetzt schon möglich ist. Man tut gut daran, abzuwarten, welche Töne Woldemaras nach seiner Rückkehr nach Kowno gegenüber den Königsberger Verhandlungen anschlagen wird. Zeit gewonnen, ist für Litauen alles, was man zunächst braucht.

Ein polnisch-litauischer Nichtangriffspakt?

Das polnische Angebot für Litauens Bestand — Der Abschluß der Königsberger Konferenz — Die Rededuelle Woldemaras-Jaleski

Königsberg. In Beantwortung der litauischen Wünsche bezüglich der Staatssicherheit schlägt u. a. Außenminister Jaleski einen polnisch-litauischen Nichtangriffsvertrag vor.

Die Vorschlag wird zusammen mit den übrigen polnischen Konventionenentwürfen den Kommissionen später schriftlich vorgelegt werden. Im maßgebenden litauischen Stelle wurde dem Vertreter der Telegraphen-Union erklärt, daß man zu diesem Gedanken einstweilen nicht Stellung nehmen könne, da die Einzelheiten des Vorschlages noch nicht bekannt seien.

Der Wortlaut des Angebots: „Die Klagen, die Sie gegen die polnische Regierung erheben, wegen des Vorhandenseins von militärischen Organisationen der litauischen Emigranten in Polen und wegen der Verbindung litauischer Terroristen mit polnischen Behörden, sind schlecht begründet und beruhen offensichtlich auf falschen Informationen. Um in Zukunft die litauische Regierung vor derartigen Informationen sicherzustellen, kann ich nur Euer Geizelung dazu einladen, einen Vertreter Litauens in Warschau zu be-

glaubigen, damit er in der Lage sei, der litauischen Regierung genaue und zuverlässige Nachrichten über diese Angelegenheit zukommen. Was Ihren Vorschlag betrifft, einen polnischen Angriff gegen Litauen „wenig wahrscheinlich“ zu machen, so erlaube ich mir, Sie daran zu erinnern, daß die polnische Regierung zu wiederholten Malen für ihre friedlichen Absichten gegenüber der Republik Litauen die Probe abgelegt hat. Ich lenke auch die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die polnische Regierung vor dem Völkerbundsrat in aller Form erklärt hat, daß die Republik Polen die politische Unabhängigkeit und die territoriale Unversehrtheit der Republik Litauen anerkennt und achtet wird. Ich kann übrigens versichern, daß die polnische Regierung den Wunsch hegt, nicht nur jeglichen Angriff gegen Litauen unwahrscheinlich zu machen, sondern, daß sie geneigt wäre, jeglichen beiderseitigen Angriff völlig unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke schlage ich Ihnen vor, unverzüglich einen Nichtangriffsvertrag zwischen Polen und Litauen abzuschließen.“

Ich erhebe keine Einwände dagegen, daß die Frage der Sicherheit des litauischen Staates dem Programm unserer Konferenz beigelegt werde.“

Abschluß der Königsberger Konferenz

Königsberg. Montag, nachmittag um 1/6 Uhr, setzten die polnische und die litauische Delegation die vormittag begonnene Plenarsitzung fort. Nach einleitenden Worten Jaleskis wurden drei Kommissionen eingesetzt, die sich mit der Bearbeitung der der Konferenz eingebrachten Vorschläge zu befassen haben. Die erste Kommission unter Leitung des Polen Schumakowski und des litauischen Ministers Zaunius wird sich mit den wirtschafts- und verkehrspolitischen Fragen, die zweite Kommission unter Leitung des polnischen Ministerialdirektors Holowko und des litauischen Ministerialdirektors Balutis mit der Sicherheitsfrage und die dritte Kommission, die litauischerseits von dem Berliner Gesandten Sidzikauskas, polnischerseits von Graf Tarnowski geleitet wird, mit den Fragen des örtlichen Verkehrs zu beschäftigen haben.

Die Vorsitzenden dieser drei Kommissionen werden am 20. April in Berlin zusammentreffen, um über die Aufnahme ihrer Arbeiten zu beschließen. Es ist vorgesehen, daß die erste Kommission in Kowno, die zweite in Warschau und die dritte vermutlich in Berlin oder in Königsberg tätig sein wird.

Zum Schluß der Sitzung gaben Jaleski und Woldemaras ihrer Genugtuung über den Verlauf der Tagung

und ihrem Dank für die deutsche Gastfreundschaft Ausdruck, womit die Königsberger Konferenz beendet war.

Woldemaras über den Ausgang der Konferenz

Königsberg. Ministerpräsident Woldemaras gewährte dem Vertreter der Presse eine Unterredung, in der er den Abschluß der Königsberger Konferenz als einen Schritt vorwärts bezeichnete. Die Konferenz sei nicht abgebrochen worden, sondern die Kommissionen würden weiterarbeiten und deren Vorstößen würden sich demnächst zu einer Vorbesprechung treffen. Die Arbeiten seien allerdings sehr schwierig und man müsse sich darauf gefaßt machen, daß eine Klärung der vorliegenden Fragen nur im Laufe einiger Monate erzielt werden könne. Es komme hinzu, daß Litauen am 16. April gleichzeitig Verhandlungen mit Deutschland aufnehmen müsse, die einen Teil seiner Sachverständigen beschäftigen würden. Die Konferenzarbeiten würden zweckmäßigerweise dort geführt werden, wo sich das einschlägige Material zu den vorliegenden Fragen befände. Das Kownoer Archivmaterial über die Entschädigungsansprüche ließe sich schwer an einen anderen Ort bringen. Woldemaras zeigte sich über das Entgegenkommen polnischerseits befriedigt.

Ägyptens Wünsche

Ein Interview mit dem Ministerpräsidenten Nahas Pasha.

London. Der Korrespondent des „Daily Express“ in Kairo hatte ein Interview mit dem Ministerpräsidenten Nahas Pasha. Der Ministerpräsident betonte, daß er eine Verständigung mit Großbritannien zu erlangen wünsche. Er sei nicht nur der Ueberzeugung, daß ein solches Abkommen zu erreichen sei, sondern, daß auch der Tag kommen werde, an dem das britische Volk die Wünsche des ägyptischen Volkes verstehen werde. Ägypten sei niemals ein Teil des britischen Weltreiches gewesen und wolle es auch nicht werden. Es wünsche, mit Großbritannien auf der Basis freundschaftlicher Beziehungen, aber auch auf dem Fuße voller Gleichberechtigung zu leben. Die Frage, ob die ägyptische Armee stark genug wäre den Suez-Kanal zu verteidigen, besahe Nahas Pasha. Die Wiederaufnahme der englisch-ägyptischen Handelsvertragsverhandlungen werde nach den Ereignissen der letzten Tage von der Haltung Großbritanniens abhängen. Die Vertragsverhandlungen könnten allerdings nicht auf der alten Basis fortgesetzt werden. Für Ägypten komme, wie er schon oft betont habe, nur ein Abkommen auf der Basis voller Gleichberechtigung in Frage.

Wiederaufnahme der Bagdadbahn-Verhandlungen

Paris. Wie der Konstantinopoler Vertreter des „Temps“ aus sicherer Quelle erfährt, werden die Verhandlungen über den Rückkauf der Bagdadbahn durch die Türkei binnen kurzem in Angora wieder aufgenommen werden. Die Vertreter der Bagdadbahn-Gesellschaft sind bereits in Konstantinopel eingetroffen.

Der Prozeß gegen die K. P. D.-Zentrale wieder fraglich

Berlin. Der Hochverratsprozeß gegen sechs Mitglieder der Zentrale der Kommunistischen Partei und zwar gegen die bisherigen Reichstagsabgeordneten Stöcker, Helein, Kemmle, Köhnen, Sedert und Pfeiffer, der am 9. Mai vor dem Reichsgericht beginnen soll, ist wiederum in Frage gestellt. Im Hinblick auf die mit der Auflösung des Reichstages ersichene Immunität dieser kommunistischen Führer hatte der Oberreichsanwalt die Berliner Polizei mit der Festnahme der Angeklagten und ihrer Ueberführung nach Leipzig beauftragt. Alle sechs haben sich aber anscheinend in Erwartung dieser drohenden Maßnahme rechtzeitig einer Verhaftung entzogen und sind seit Freitag voriger Woche unauffindbar. Die Polizei rechnet mit der Möglichkeit, daß sie sich noch im Inlande bei Parteifreunden verborgen halten, doch ist es auch nicht ausgeschlossen, daß die Kommunistenführer bereits die deutsche Grenze passiert und sich nach England begeben haben, um dort ihre Wiederwahl in den Reichstag und damit die Wiederherstellung ihrer Immunität abzuwarten.

Die Moldaurepublik gegen rumänische Spione

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat in Buzsua (Moldaurepublik) ein Prozeß gegen 24 angebliche rumänische Spione begonnen. Es werden mehrere Todesurteile erwartet. Nach offiziellen Angaben wurden in der Moldaurepublik in den letzten sechs Monaten 47 rumänische Spione erschossen.

Die Ukrainer und Polen

Warschau. Der Führer der ukrainischen Union-Partei (Ukrainische Nationaldemokratie) im Sejm, Abgeordneter Dr. Lewicki, äußerte sich dem Warschauer Vertreter der Telegraphen-Union in einem Interview über die Haltung der Ukrainer im polnischen Sejm. Lewicki erklärte, daß die Ukrainer, die gegenwärtig 25 Abgeordnete (mit den übrigen ukrainischen Parteien zusammen 49 Abgeordnete) zählen, mindestens in doppelter Stärke im Sejm vertreten sein müßten, wenn nicht die Wahlen in der Ukraine unter Beihilfe der amtlichen polnischen Stellen in ungewöhnlichem Maße gefälscht worden wären. Deshalb habe der ukrainische Klub auch als erster den Antrag auf Überprüfung der Wahlergebnisse durch eine besondere Kommission gestellt. Auf die Frage nach der künftigen Haltung der Ukrainer im Sejm erklärte Lewicki, daß sie sich laut ihrer Deklaration unbedingt negativ zum polnischen Staat verhalten würden und aus prinzipiellen Gründen gegen alle Staatsnotwendigkeiten Polens stimmen würden. Außerdem würden sie für eine Erleichterung der gegenwärtigen Lage und Besserung der Verhältnisse kämpfen, so gegen die jetzige Agrarreform, die nur ein Aushängeschild für die polnische Siedlungspolitik sei, ferner gegen die für die Minderheiten ungünstige Wahlordnung und gegen das Sejmreglement. Außerdem würden sie die Befreiung der vielen ukrainischen politischen Gefangenen fordern, von denen im ganzen mehr als 3000 sich zurzeit in den Gefängnissen befinden. Wir sind ein Volk, so betonte Lewicki, das zu dauerndem Abwehrkampf gegen die rechts-widrige polnische Herrschaft, die unser Eigenleben unterdrückt, gezwungen ist. Wie ein jedes Volk nach freiem Leben trachtet, so wünschen wir auch die Freiheit für unser Volk und darum können wir die Verträge von Riga und den Beschluß der Botschafterkonferenz nicht als rechtmäßig anerkennen. In den Sejm sind wir eingetreten, um dies laut vor aller Welt sagen zu können, wie wir es bereits in unserem Manifest getan haben, und um unser Volk nach Möglichkeit vor neuen Gewalttaten und noch größerem Unrecht zu schützen. Auf die Frage, wie man sich die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Ukraine denke, erwiderte Lewicki, daß dies vor der zukünftigen politischen Lage abhängen werde. Ueber das Verhältnis der polnischen Ukrainer zur Sowjetukraine sagte er, daß gegenwärtig infolge der Grenz-ziehungen die Verbindungen abgebrochen seien, daß aber in der Sowjetukraine der Wunsch nach einem selbständigen, alle Ukrainer umfassenden Staat, der unabhängig von Moskau sei, ebenso stark sei wie in den unter polnischer Herrschaft stehenden Gebieten. Wir hoffen, so fuhr er fort, daß in der Sowjetukraine sogar auf friedlichen Wege die Verhältnisse so zu ändern werden, daß die bolschewistische Herrschaft ein Ende finden wird und die ukrainische Demokratie zur Macht kommt und dann im Laufe der natürlichen Entwicklung auch die übrigen dazu gehörigen Gebiete an sich ziehen wird. Die Stimmung in Ost-galizien sei durch die polnischen Gewaltmethoden, wie die Schließung von Schulen, das Verbot national-ukrainischer Organisationen, vor allem aber auch durch die Fälschung der Wahlen aufs äußerste erbittert und gereizt. Das habe sich auch bei den letzten Prozessen gezeigt, in denen die polnischen Behörden mit beispielloser Strenge und Voreingenommenheit vorgegangen seien. Niemals werde die polnische Herrschaft sich mit derartigen Methoden durchsetzen können, sondern damit immer nur wieder von neuem Widerstand hervorrufen.

England zum französisch-amerikanischen Notenwechsel

London. Nach Meldungen der Londoner Blätter aus Washington hat die Antwortnote Briand an Kellogg in Amerika einen verhältnismäßig guten Eindruck gemacht. In amerikanischen Regierungskreisen besteht eine gewisse Geneigtheit, auf Grund der französischen Antwort die Verhandlungen in einer mehr praktischen Form weiter zu führen. Dagegen sei es unsicher, ob der Senat die Auffassung teilen werde, daß die Antwort den Vereinigten Staaten ihre volle Bewegungsfreiheit im Falle eines europäischen Konfliktes lasse, und Amerika nicht etwa eine moralische Verpflichtung auferlege, indem es die Vereinigten Staaten zwar nicht in einem positiven, aber im negativen Sinne zu einem Verbündeten des Völkerbundes oder, der Signatarmächte des Locarnopaktes mache.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Gren.
Verfasser von „Der Eisener Weg“.

31)

„Gewiß.“ Sie ging näher. „Und wie geht es?“
„Oh, leidlich, leidlich. Und jetzt freue ich mich wie ein Schneeföckchen... Nur daß es mir verzeihst, zuwider ist, mich in diesem hübschen Zustand vor Ihnen bliden zu lassen!“
„Das soll Sie nicht bekümmern“, sagte Columbine mit unsicherer Stimme. Und allerdings, sie sah nur wenig von seinem Gesicht: Ein Schleier lag vor ihren Augen, trübte ihren Blick, und in ihrer Rechten lag ein schwarzer Klumpen. Dann, um sich zu fassen, sah sie sich in der Hütte um.
„Ah, das ist ja wunderbar!“ rief sie erstaunt und begeistert. Columbine war tiefest überrascht. Eine Zauberhand hatte das Innere dieser rohen, alten Goldgräberhütte verwandelt. Ein Zimmermann, ein Maurer und ein Tapezierer waren in wunderbarer Weise am Werke gewesen. Von Wand zu Wand wanderten Columbines Blicke; von dem großen Fenster, unter dem Wilson auf einem Dedenlager ruhte, zu dem offenen Herd, wo Wade grinsend stand, aufwärts zu der sauberen, aus Epenstämmen gefügten Decke und dann hinab zu dem Fußboden, der mit Reisfellen belegt war. Die Ritzen zwischen den Balken der Wände waren mit rohem Lehm verschmiert; verschwunden der Staub und Schmutz; der Raum roch nach Salbei, Holzrauch und würzig schmeckendem Fleisch. Allerdings, auf dem Herd ruhte ein glühendes Hühnerhäufchen, standen ein dampfender Kessel und ein rauchender Topf; und die Art, wie der Rauch und Dampf sich in den grauen alten Schornstein kräuselte, zeugte von seinem prächtigen Zug. In jeder Ecke hing ein Hirschschädel, von dessen Geweih die Ausrichtung eines Cowboys haumelte — Sporen, Kaffos, Gürtel, Halsstücher, Revolver. Die eine Ecke enthielt einen Schrank, der bis an die Decke reichte, mit neuen, blanken Holztüren, sauber gefügt; und daneben stand ein Tisch, ebenso neu. An der leeren, gegenüberliegenden Wand saßen mehrere Pflöcke, die Sättel, Zaumzeug, Decken und Kleider trugen.

„Das hat alles er gemacht“, rief Moore aus, entzückt über ihr Entzücken. „Im Handumdrehen! Und da sagt er, man nennt ihn Teufelswade, Himmelswade wollen wir ihn taufen!“

Minderheitenschutzdebatte im ober-schlesischen Provinziallandtag

Einmütige Verurteilung der Korbberger Vorfälle

Katibor. Bei der großen Aussprache über den Etat kam es bei der gestrigen Sitzung des ober-schlesischen Provinziallandtages zu einer kleinen Debatte über den Minderheitenschutz in Deutsch-Oberschlesien. Abg. Pawletta-Chronstan, Kreis Oppeln, Mitglied der polnischen Fraktion, wandte sich gegen die Ueberfälle und Uebergriffe von Landesschützern gegen die polnische Minderheit, deren Bedrängnis in Deutsch-Oberschlesien sehr groß sei. Hierbei verurteilte er vor allem die letzten Vorfälle in Beuthen-Korbberg und meinte, daß man diese Vorfälle in Deutsch-Oberschlesien nicht entschuldigen könne mit den Vorfällen in Ostoberschlesien, die er nicht leugnen könne. In Polen verurteilte allerdings die gesamte Öffentlichkeit diese Vorfälle, während in Deutsch-Oberschlesien man diesen Vorgängen gegenüber teilnahmslos gegenüberstehe. Auf diese Ausführungen erwiderte der Landeshauptmann Piontek, daß man mit den von dem Abg. Pawletta angegebenen Einzelheiten, deren Richtigkeit die Provinzialverwaltung nicht nachprüfen imstande sei, nicht den Gesamtverband der Landesschützen identifizieren könne, zumal in Beuthen nach amtlichen Feststellungen die Landesschützen an dem Vorfall überhaupt nicht beteiligt waren. Der Staatsvertreter, Ober-regierungsrat Behrmeyer-Oppeln, erklärte namens der Staatsregierung ebenfalls, daß Landesschützen bei dem Vorfall in Beuthen nicht beteiligt waren. Die Staatsregierung tue im übrigen alles, um Gewalttätigkeiten zu verhindern und sei daher auch im Falle Beuthen sofort eingeschritten. Abg. Prälat Ullrich-Katibor (3.) bedauerte die Vorfälle in Beuthen, die gegen den Geist von Genuß und die Sitte

und Kultur verstoßen. Ober-schlesien brauche endlich Frieden, der auch der Minderheit in jedem Teilgebiet zuteil werden müsse. Die schlimmen Ueberfälle von drüben dürften keine Veranlassung zu Revancheeffekten geben. Er bat aber die Mitglieder der polnischen Fraktion des Provinziallandtages dafür zu sorgen, daß drüben in Ostoberschlesien die Terrorakte endlich aufhören. Dr. Kleiner-Beuthen (D. N.) wies darauf hin, daß man die Vorfälle von hier nicht mit denen von drüben vergleichen könne. Was hier geschehe, sei Ausnahme, was drüben vor sich gehe, sei Regel. Drüben würden vor allem die Terrorakte von den amtlichen polnischen Stellen unterstützt. Die deutsche Regierung beschleige sich dagegen größter Objektivität und schließe die wasserpolnisch Sprechenden, damit ihnen nichts geschehe. Bei allen Wahlen könnten die Polen in Deutsch-Oberschlesien frei agieren und wählen, während drüben größter Terror gegen die deutsche Minderheit verübt würde. Drüben sei es eine systematische Ausrottung des Deutschtums unter dem Schutz der polnischen Behörden.

Abg. Cyrus-Gleiwitz (S. P. D.) kritisierte die Vorfälle in Beuthen und fand es als das Vorhandensein eines guten Geistes, daß alle Kreise in Deutsch-Oberschlesien einmütig diesen Vorfall verurteilten. Er könne nur bedauern, daß der polnische Vertreter nicht mit derselben Schärfe die Vorfälle in Ostoberschlesien zurückweise, die tausendmal schlimmer seien, als die Fälle in Deutsch-Oberschlesien, selbst wenn man dabei die Angaben des polnischen Vertreters als wahr unterstellen würde. Nach diesen Erklärungen der Hauptparteien wurde die Debatte über diesen Punkt beendet.

Abkommen zwischen der Nanjing-Regierung und Amerika

London. Zwischen dem amerikanischen Gesandten in China und der Nanjingregierung ist ein Abkommen über die Beilegung der vorjährigen Zwischenfälle in Nanjing zustande gekommen. Nach den letzten Meldungen aus Nanjing, schließt das Abkommen drei Noten ein, worin die Nanjingregierung ihr Bedauern über die Vorfälle ausdrückte und sich bereit erklärte, den amerikanischen Untertanen vollen Schadenersatz zu gewähren. Das Abkommen sieht weiter eine aus zwei Amerikanern und zwei Chinesen bestehenden Kommission vor, die die Höhe der Schäden abschätzen soll. Die amerikanischen Schadenersatzansprüche werden mit 5 Millionen Taels angegeben, davon wird die südjapane-sische Regierung sofort 100 000 Taels bezahlen. Die Befragung der schuldigen Personen, Versicherung des Schutzes des amerikanischen Lebens und Eigentums für die Zukunft und eine Entschädigung der nationalen Regierung, sind weitere Punkte des Abkommens. Die Vereinigung der schwierigen Frage der Befragung durch amerikanische und englische Kanonenboote ist dadurch umgangen worden, daß sowohl die Nanjingregierung, wie auch Amerika die amerikanische Teilnahme an der Beschließung bedauern. Amerika aber gleichzeitig die Notwendigkeit der Teilnahme daran betont. Gleichzeitig ist die Möglichkeit einer Revision der chinesisch-amerikanischen Verträge erwogen worden, die dadurch erleichtert wird, daß auf chinesischer Seite mit allem Nachdruck der Wunsch nach Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Amerika betont wird.

Die Hintergründe der albanischen Grenzsperrung

Belgrad. Der albanische Geschäftsträger in Belgrad sprach wegen der angeblichen Grenzsperrung gegen Jugoslawien im Belgrader Außenministerium vor. Er beteuerte, daß die Sperrung keine politischen Gründe habe und nur die Gegend von Drida treffe.

In Belgrad spricht man aber auch davon, daß sich gerade im Gebiet von Drida bulgarische Komitatstschis aufhalten, um im Frühjahr auf jugoslawisches Gebiet zu neuen Terror-handlungen überzugehen.

Nach der Unterredung mit dem albanischen Geschäftsträger begab sich der stellvertretende Außenminister Schemenkowitz zum Ministerrat und dann zum König.

Das Versagen in der Abrüstungsfrage

Eine Rede des Mitgliedes der englischen Arbeiterpartei Clyden.

London. Das Mitglied der Arbeiterpartei Clyden kam heute in einer Rede in Sunderland u. a. auf den Mißerfolg der internationalen Politik der Regierung in Bezug auf die Abrüstung zu sprechen. Clyden sagte, die Enttäuschung werde immer größer. Der Völkerbund könne nur fortbestehen, wenn die Minister einen anderen Weg einschlagen, um die Aufrichtigkeit ihrer eigenen Beteuerungen zu beweisen. Nach dem Kriege haben sie ihren Feinden die Abrüstung auferlegt mit dem festerlichen Versprechen, daß dies nur der Anfang sei und daß die anderen Nationen folgen werden. Wir müssen, so fuhr Clyden fort, entweder unser Wort wahr machen oder uns auf den Anspruch gefaßt machen, daß Deutschland das Recht hat, zu seinem früheren Zustand der Autokratie als bewaffnete militärische Macht zurückzukehren. Die Minister haben die Frage erörtert, ohne einen wirklichen Geist für die Abrüstung an den Tag zu legen, wenn irgend ein Land das Recht hat, aus Gründen der Verteidigung umfangreiche Rüstungen zu beanspruchen, so haben alle das Recht dazu.

Tschitscherin für baldige Liquidation der Donez-Affäre

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll Tschitscherin in der letzten Sitzung des Politischen Büros erklärt haben, daß das gesamte Außenkommissariat für die baldige Liquidation der Donez-Affäre sei, da man nicht Deutschlands Freundschaft aufs Spiel setzen dürfe.

Reichstagspräsident Loebe in Prag

Prag. Reichstagspräsident Loebe weilte anlässlich der Tagung der Interparlamentarischen Union in Prag, wo er gestern vom Präsidenten Masaryk empfangen wurde. In einem Interview erklärte Loebe die Union für eine wichtige Ergänzung des Völkerbundes, da sie nicht Vertreter der Regierung, sondern die allen Parteien angehörenden Volksvertreter umfasse. Probleme, Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit, die in Genf ins Stocken geraten seien, könnten in dem Weltparlament der Union von neuem vorwärts getrieben werden.

„Ja. Ich will die Seitenspur wählen. Ich will wie ein Kojote durch die Wälder schleichen. Ich will mich verstecken und aufpassen... Aber, Columbine Bellounds, wenn er mich je wieder in die Enge treibt —“

„So, überlassen Sie ihn dem alten Wade“, unterbrach ihn der Jäger; und er blidte aus seiner kühnen Haltung auf, richtete seine großen, unerschütterlichen Augen auf den Cowboy. Columbine sah hinter der Maske seines Gesichtes eine Kraft, tiefer als die finstere Unmut, der seine Züge zeichnete, eine Leidenschaft und eine Energie, die sie magnetisch anzog. „Und nun, Miß Collie“, fuhr er fort, „nun werden Sie unseren Kranken ein bißchen bedienen wollen. Er muß gefüttert werden.“

„Gewiß“, erwiderte Columbine und setzte sich auf die Kante des Bettes. „Holen Sie die Kiste, Ben, und stellen Sie das Essen darauf.“

Während Wade ihren Befehl befolgte, versuchte Columbine, die die Nähe des Cowboys mit einer leisen Schüchternheit erfüllte, ein Gespräch im Gange zu erhalten.

„Können Sie sich nicht mit Ihrer linken Hand behelfen?“ fragte sie.

„Die ist noch schlimmer zugerichtet.“ Und er holte die Hand unter der Decke hervor, wo sie verborgen gewesen war. „Zwei Knochen kaputt. Aber unser Freund Wade ist ein richtiger Doktor nebst all seinen anderen Künsten. So etwas hat man noch nie gesehen!“

„Und überdies ein Koch, denn hier steht Ihr Essen. Sie müssen sich aufheben“, befahl Columbine.

„Halten Sie die Decke zusammen und helfen Sie mir auf.“

Wie seltsam verwirrend für Columbine, sich über ihn zu beugen, ihre Arme unter seinen Rücken zu schieben und ihn aufzuheben. Es gemahnte sie an die langvergebenen Spiele ihrer Puppenzeit. Und ihr Gesicht bedeckte sich mit einer heißen Rote.

„Können Sie sich nicht bewegen?“ Sie merkte plötzlich, wie schwer der Cowboy in ihren Armen lag.

„Nicht sonderlich“, erwiderte er. Schweißtropfen traten auf seine jerschlundene Stirne.

„Sie sagten doch, Ihr Fuß sei in Ordnung.“

„Gewiß. Er sitzt immer noch an meinem Bein, wie ich verdammt genau spüre.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wieder eine Verordnung, die den Erwerb hindert

Jeder, der irgend ein Unternehmen beginnen will, muß vor allem die Patentsteuer bezahlen. Diesem Gesetz haben wir zu verdanken, daß Tausende von „kleinen Leuten“, die Kleinhandel oder sonst was treiben würden, ihren Unternehmungsgeist an den Nagel hängen müssen, weil sie das Geld für die Patentsteuer nicht aufbringen können. Wir kennen kleine Händler, die früher von Wochenmarkt zu Wochenmarkt zogen und mit Kleinigkeiten handelten, die aber auf die Ausübung des Kleinhandels verzichteten, weil sie am Jahresanfang die Patentsteuer nicht bezahlen konnten. Die Regierung hat zwar die Patentsteuer dahin abgemindert, daß keine Handwerker, die ohne Gesellen selbst arbeiten, von der Patentsteuer befreit wurden, doch wurde diese Befreiung auf die kleinen Händler, die von Wochenmarkt zu Wochenmarkt ziehen, nicht ausgedehnt.

Nun hat der Finanzminister angeordnet, daß sämtliche Handelsreisende die Patentsteuer genau so abführen müssen, wie alle Gewerbetreibende. Diese Verordnung ist bereits zu Beginn des Jahres 1928 in Kraft getreten und die Polizeibeamten haben schon verschiedene Reisende angehalten und sie nach dem Patentausweis befragt. Bei unseren Wirtschafts- und Handelsverhältnissen haben wir Reisende und Reisende. Neben gelehrten Kaufleuten, die als Reisende die Rundschau ihres Chefs besuchen, haben wir auch solche, die mit einem Artikel reisen, der in jedem zweiten Geschäft im Dorfe zu haben ist und von dem, was sie verkaufen, 5 Prozent als Entschädigung erhalten. Schließlich gibt es noch solche Reisende, die mit Bildern, Büchern, Photographien, Visitenkarten, Briefen und sonstigem Zeug handeln. Wir leben in einer sonderbaren Zeit, in der auf ein Inserat, durch welches ein Buchhaltergehilfe gesucht wird, 300 und mehr Offerten einlaufen, und darunter befinden sich solche von Juristen mit Doktoratentiteln, die selbst schon praktisch als Buchhalter tätig waren. Galizien hat solche Doktoren schon auf Lager, die in jede Stelle, selbst wenn sie noch mal so schlecht bezahlt wird, gerne einpringen. So wie die Bendziner und Oswiencimer Kaufleute unseren Geschäftsleuten eine Konkurrenz auf Schritt und Tritt machen, genau so verdrängen die galizischen Kopparbeiter unsere Kopparbeiter aus ihren Stellungen. Dieser Konkurrenz haben wir die 3000 stellenlosen Kopparbeiter in Kattowitz zu verdanken. Was sollen diese stellenlosen Kopparbeiter anfangen. Eine Zeitlang besteht sie die Arbeitslosenunterstützung und hoffen, daß es schließlich doch gelingen wird, Arbeit zu erhalten. Wenn dann alle Stricke reißen, greifen sie nach dem ersten besten Artikel, wie Schuhputzzeug, Bild, Zigarren oder sonst was und gehen von Laden zu Laden und bieten es an. Raum hat ein solcher Reisender den Laden verlassen und schon kommt ein zweiter herein, manchmal sogar zwei auf einmal und jeder preist seine Ware an. Es gelingt selten, etwas an den „Mann zu bringen“, wie es in diesen Kreisen heißt. Die meisten von solchen Reisenden verdienen nicht einmal soviel, daß sie den Zug bezu. die elektrische Straßenbahn benutzen können und von Kattowitz bis Königshütte zu Fuß laufen müssen. Und diese Reisenden, die sich von ihrem Verdienst nicht lassen können, müssen die Patentsteuer bezahlen. Eine solche Verordnung ist uns völlig unverständlich, und ist lediglich auf Unkenntnis der Verhältnisse zu buchen. Anders kann man es sich nicht erklären.

Die Ausdehnung der Patentsteuer auf die Reisenden vergrößert noch wesentlich das Elend unter den schlesischen Kopparbeitern und schneidet ihnen fast jede Verdienstmöglichkeit ab. Ihre baldige Abänderung erscheint uns dringend notwendig.

Kolonie ehemaliger polnischer Minister

Wie der Warschauer „Głos Poranny“ meldet, soll kürzlich dem abgedankten General Sikorski und ehemaligen Kriegsminister ein Direktorenposten in der Sprengstofffabrik Wignio angedoten worden sein. Das würde der fünfte Direktorenposten sein, den ein ehemaliger Minister in Oberschlesien erhalten würde. Dieses Blatt nennt daher Oberschlesien eine Kolonie ehemaliger polnischer Minister.

Oberschlesien — Gdingen

Der „Monitor Polski“ veröffentlicht die erste große Eisenbahnkonzession, die der polnische Staat erteilt. Auf Grund dieser Konzession wird einem polnisch-französischen Konsortium die Genehmigung zum Bau einer Reihe von Eisenbahnen erteilt, durch die vor allem bessere Verbindungen zwischen dem Dombrower und dem ostoberschlesischen Kohlenrevier einerseits und

Gemeindevertretersitzung in Siemianowik

Räumung der Tribüne, sonst sachlicher Verlauf

Unten Frieden, oben Bruch! Zwei Angetrunkene konnten sich es nicht verkneifen, dauernd durch Zwischenrufe zu stören und nach fünfmaliger Aufforderung zur Ruhe, ließ der Vorsitzende die Tribüne räumen; trotz verschiedener Proteste der Tribünenbesucher mußten alle für zwei leiden. Die 17 Punkte umfassende Tagesordnung war innerhalb 2 Stunden erschöpft, da diesmal die Fraktionen eine anerkanntenswerte Vorarbeit geleistet haben und vollständig im Bilde der Tagesordnung waren.

Unverständlich war allerdings die Haltung des Vorsitzenden und eines Gemeindevertreters bei der Erledigung der Osterbeihilfe für Arbeitslose und Invaliden. Es finden sich immer wieder Menschen, die von der Behauptung nicht lassen können, die Arbeitslosen sind mehr arbeitsscheu als arbeitsbedürftig. Ein niemals Arbeitsloser mühte sich hier jeden Urteils enthalten, denn es gibt zwei Sorten von Ratten, die hungrigen und die fatten.

10 Punkte der Tagesordnung wurden en bloc angenommen. Die ersten 6 betrafen Genehmigung der ins Polnische überführten früheren Beschlüsse, die anderen 4 Bewilligung von Mitteln für Kanalisation, Straßen- und Umbauzwecke, welche bereits im ordentlichen Budget berücksichtigt worden sind.

Es erfolgte ferner die Genehmigung der Geschäftsführung für Fortbildungsschulen im Sinne der allgemeinen Wojewodschaftsbestimmungen, dagegen Ablehnung einer nachträglichen Bewilligung der Weihnachtseremeration für den neuen Leiter der Fortbildungsschule; die Linke konnte

nachweisen, daß die Frau des Rektors in Myslowik ebenfalls beamtet ist.

Für Pflasterungsarbeiten und Gartenanlagen an dem Kirchhof in Siemianowice genehmigte man 6000 Zloty und gegenüber dem Friedhof hat die Vereinigte Königslaurahütte 100 000 Quadratmeter Baugelände zum Preise von je 1,00 Zloty pro Quadratmeter an die Wojewodschaft abgetreten. Auf diesem Gelände soll baldigst mit dem Bau von 50 Zweifamilienhäusern begonnen werden.

Es erfolgte die Neuwahl der Ingenieurischen Kommission von 22 Mitgliedern einträchtig mit einer Liste, wogegen man 4 amtsnahe Waisenräte überzeugte, daß sie noch sehr leistungsfähig seien. Die Gemeindevorsteher erhielten statt den vorgeschlagenen 8 Prozent auf Antrag der Linken eine 10prozentige Erhöhung der Löhne und an die Arbeitslosen wird eine einmalige Zuwendung von 10 bzw. 12 und 15 Zloty genehmigt. Invaliden erhalten 6 Zloty. Die sozialistische Fraktion plädierte durch Blugecki für eine Zuwendung auch für ledige Arbeitslose; es wurden für diese je 5 Zloty bewilligt.

Zum Schluß gab der Vorsitzende zur allgemeinen Kenntnis, daß der inflatierte Referendums in deutscher Mark im umvaluierten Gelde von 43 000 Zloty dem Kanalfonds zugeteilt wurde, ebenso 1800 Zloty aus den aufgelösten Stiftungen wie W. Figner-Stiftung usw. dem Arbeitslosenfonds zugesprochen worden sind. Personalangelegenheiten bildeten den Schluß der Sitzung.

Radz und Warschau sowie den nach Gdingen und Danzig führenden Bahnen andererseits geschaffen werden sollen.

Das Konsortium besteht aus der polnischen Firma Tri in Polen und den französischen Firmen Societe Generale d'entreprises und Schneider u. Co. in Paris. Die Bauarbeiten müssen am 15. April dieses Jahres beginnen und bis 15. April 1934 fertiggestellt sein. Das zum Bau verwandte Material soll grundsätzlich polnischen Ursprungs sein, doch ist den Konzessionären das Recht zugesprochen, unter gewissen Bedingungen bis zu 30 Prozent des Gesamtbedarfs in Frankreich anzukaufen. Vom Jahre 1950 ab kann der polnische Staat das gesamte Vermögen der Gesellschaft erwerben.

Das Marchwicz-Blatt für 1 Jahr gesperrt

Wie wir bereits vor längerer Zeit berichten konnten, wurde das Marchwicz-Organ „Głos Slowa“ durch Urteil der 1. Gerichtsinstantz für die Zeitdauer von einem Jahre gesperrt und zwar aufgrund eines beanstandeten Artikels, in welchem dem Leiter des Kattowitzer Finanzamtes Dr. Bobr Unkenntnis der Dienstvorschriften, unforderliches Verhalten und Vergehen im Dienst vorgeworfen worden sind. Gegen Dr. Bobr wurden überdies noch andere Anwürfe erhoben. Außer der Zeitungsperre erfolgte noch eine Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs, Szarynski, wegen Verbreitung falscher Tatsachen zu einer Geldstrafe von 150 Zloty. Gegen das Urteil der 1. Gerichtsinstantz wurde von dem Herausgeber Marchwicz, sowie dessen verantwortlichem Redakteur Berufung eingelegt. Dem Antrag wurde f. St. stattgegeben, so daß das Marchwicz-Organ bis zur gerichtlichen Entscheidung weiter erscheinen konnte. Am gestrigen Montag wurde vor dem Landgericht in Kattowitz in dieser Presse-Angelegenheit nochmals und zwar im Berufungsverfahren verhandelt. Trotz der Einwendungen des verantwortlichen Redakteurs Szarynski, welcher weitere Zeugen zwecks Beweisführung laden wollte, sah das Gericht den Beschluß der 1. Gerichtsinstantz als begründet an, so daß von der Zeugenverladung Abstand genommen wurde. Nach erfolgter Urteilsbestätigung ist die verhängene Zeitungsperre für das Marchwicz-Organ nunmehr rechtskräftig geworden.

Kattowitz und Umgebung

Abchlussfeier der Kinderfreunde.

Am Sonntag nachmittags veranstaltete die hiesige Kinderfreunde-Gruppe eine kleine Feier als Ausklang des Winterquartals. Der Saal des Zentralhotels konnte die Menge der Kinder besonders aber auch der Erwachsenen, kaum fassen, so daß man „in drangvoll fürchterlicher Enge“ weilen mußte. Nichtsdestoweniger herrschte eine recht fröhliche Stimmung unter den

Anwesenden. Kurz nach 6 Uhr eröffnete Gen. Janta die Veranstaltung und begrüßte die Erschienenen. In bunter Reihenfolge zeigten nun die Kinder, was sie gelernt hatten. Leo Albrecht, Friedel Modroz, Aläre Janta und Olga Wandzioch, trugen ein paar nette Gedichte vor. Dann zeigten 4 größere Kinder (Albrecht, Modroz, Wante, Rypitki), ein kleines, lustiges Osterpiel, das sehr hübsch wirkte. Jugendgenosse Birghan richtete einige aufklärende Worte über die Ziele der Kinderfreunde-Bewegung an die Erwachsenen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Den meisten Erfolg hatte das Märchen Chrosteł-Smiesłol zu verzeichnen, das seinen allerliebsten Dialog auf allgemeinen Wunsch wiederholen mußte. Auch einige Volkstänze, nicht zu vergessen der bekannte „Küppeltanz“, kamen zu ihrem Recht. Ein Teil des Kattowitzer Gesangsvereins unter der bewährten Leitung des Gen. Kowoll erfreute die Gäste durch verschiedene Chöre und verließ so dem Feste den notwendigen Rahmen. Zum Schluß forderte Gen. Kowoll noch zu regerer Mitarbeit an den Kindern auf, und dann konnte der Osterhase seine kleinen, aber herzlich gemeinten Spenden verabschieden. Gegen 8 Uhr fand die fröhliche Feierstunde mit unseren Gruppentindern ein Ende, und wir hoffen, daß Alle befriedigt nach Hause gezogen sind.

Gleichzeitig fand im Zimmer 15 eine Ausstellung von verschiedenen Arbeiten der Kinder statt, die sich gleichfalls eines sehr lebhaften Zuspruchs erfreute. Die Mädchen hatten manche nette Handarbeit geliefert, auch sah man Flecht-, Kleb- und Ausnahmarten der kleineren Kinder. Die Knaben hatten mit geschickter Hand Laubbügelarbeiten angefertigt, von denen einige sehr schön ausgefallen sind. Ferner gab es allerhand eingerahmte Karten und Bilder, unter denen in erster Linie auch Köpfe unserer großen Führer, wie Bebel, Marx, Lassalle, Gert usw. zu finden waren. Alle Kinder hatten sich, je nach dem Talent, die größte Mühe gegeben, um ihren Teil zum Gelingen des Ganzen beizutragen, und dies trifft natürlich ganz speziell auf die Leiter der Handfertigkeiten, Frau Janta und Gen. Birghan, zu, Ihnen und allen übrigen Helfern sei von dieser Stelle aus der beste Dank ausgesprochen.

Die Kinderfreunde Kattowitz haben nun abermals bewiesen, daß sie allen Ernstes bemüht sind, in ihrer Art kulturelle Arbeit zu betreiben. Mit Rücksicht auf unsere schwachen Mittel und auf die wenigen Menschen, die sich diesem Zweig unserer Bewegung widmen, können wir mit Freude und Stolz auf den Sonntag zurückblicken. Auch der starke Besuch hat gezeigt, daß das Interesse für die Kinderfreunde im Steigen begriffen ist. Hoffen wir also, daß sich Wege finden lassen, um die obengenannten Mängel recht bald zu beseitigen. Mit diesem kleinen Fest ist nun die Winterarbeit bechlossen, und wenn das Wetter weiter so günstig bleibt, werden wir bald wieder mit den Kindern hinausziehen in die schöne Natur, die sie so lange entbehren mußten. In diesem Sinne: Freundschaft! A. A.

Theater und Musik

Violinkonzert: Boris Schwarz.

Am Flügel: Josef Schwarz.

Nachdem infolge von Pflanzschwierigkeiten dieser Abend bereits einmal ausfallen mußte, wurde uns gestern endlich das Vergnügen zuteil, die beiden Künstler zu hören. Und wir müssen gestehen, daß es ein Genuß seltenster Art ist, ihrer Kunst zu lauschen. In Boris Schwarz fanden wir einen glänzenden Beherrscher der Violine, der bei seiner Jugend noch auf große Taten hoffen läßt. Vollendetes technisches Können verbindet sich hier mit einer Auffassung des Vortrags, zu einem verbindlichen Ganzen. Kraftvoll und rein blühen die Töne des herrlichen Instruments empor, leidenschaftliche Hingabe an die Macht der Musik im Verein mit einem genialen Talent beweisen, daß Boris Schwarz den Weg des sicheren Erfolges beschritten hat. Es geht von seiner Persönlichkeit selbst ein Strom von Sympathie auf den Hörer über, und das deshalb, weil Schwarz seine Kunst wirklich mit Herz und feinsten Empfindung interpretiert.

Am Beschlusflügel entfaltete der Vater des Geigenkünstlers, Josef Schwarz, eine überraschende Fertigkeit. Seine Begleitung, die ebenfalls einen hohen Grad von Künstlerfähigkeit verrät, paßte sich diskret und geschickt an und bildete in ihrer Art eine wundervolle Ergänzung der Violine.

Das Programm war mit gutem Geschmack zusammengestellt und hat wohl auch den verwöhnten Musikfreund voll aufzufrieden gestellt. Als Auftakt des Abends erklang sehr verheißungsvoll das „A-Moll-Konzert“ von Beethoven, dessen 3. Satz Allegro-Adagio-Presto in wunderbarer Abstufung gehalten waren. Darauf folgte Mozarts liebtliches „Violinkonzert in D-Dur“ mit Kadenz von Joachim, das ja immer und immer wieder das Ohr gefangen nimmt und von den Künstlern in glänzender Weise vorgetragen wurde. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete nun eine „Sonate für Violine und Klavier“, von Darius Milhaud, welche in Kattowitz erstmalig zum Gehör gelangte. Angesichts der Länge und Schwierigkeit dieser Komposition erschienen die Talente beider Künstler so recht im hellsten Lichte. Speziell der letzte Satz der Sonate erklang in hellem Jubel von bestem Rhythmus getragen feurig und lebendig, im Gegensatz zu dem Takt des 1. und 3. Satzes, deren verlangsamtes Tempo naturgemäß das Einhalten des Tones erforderte. Die Geige klang unübertrefflich schön und rein. Den Abschluß des Programms bildeten 3 Stücke, Paganini's reizvolles „Capriccio“, Kreisler's „Tambourzin Chinois“ (der chinesische Tambour), dessen Takt und Melodie ausgesprochen chinesischen Anflang verriet und die Kunst von Boris Schwarz nochmals hell aufleuchten ließ und „Nokturno e Tarantella“ von Szymanowski, welches letzteres gleichfalls scharf rhythmisiert mit glänzendem Ausdruck dargeboten wurde.

Rein Wunder, wenn nach solchen Leistungen begeisterter Beifall Zugaben forderte und die Künstler immer wieder auf die Bühne rief. Leider war das Konzert, wie stets in Kattowitz, mißrätlich besetzt, obwohl die Künstler es verdient hätten, ein volles Haus zu erleben. A. A.

Gründung der Kattowitzer Symphonie o. B. Die Gründungsverammlung des Kattowitzer Orchestervereins findet am Dienstag, 8 Uhr, im Saale des Bundeshauses, statt. Zu ihr sind alle ausübenden Musiker sowie alle Musik- und Kunstfreunde ebenso wie alle an öffentlicher Kunstpflege und Volksbildung interessierten Stellen, Vereine, Verbände usw. wie auch die Pressevertreter familiär hier erscheinenden Zeitungen eingeladen. Nach einem einleitenden Referat des Einberufers, werden die von der Satzungscommission vorgeschlagenen Satzungen durchberaten und der Vorstand gewählt werden. Wie sehr die Gründung eines starken Bedürfnis entspricht und wie fest das neuentstandene Orchester bereits begründet ist, beweist die Tatsache, daß die dritte Probe bereits von annähernd 60 Musikern besucht war.

Der parteiische Betriebsrat. Betriebsrat Moll von der Georggrube, der einem kleinen Mussolini gleicht, hat wiederum ein Heldentum vollbracht. Man kann von einem N. B. R.-Mann, der in dem letzten Wahlkampf die Methoden der Sanacja genügend kennen gelernt hat, nicht viel verlangen. Trotz allen Bemühungen beim Demobilisationskommissionar, die Einstellung des Idachhutes zu verhindern, wurde auf Idachhacht am 30. März die letzte Schicht verfahren. Nach der Vorkaufzahlung am 31. März, auf welche eine Feierstunde eingelegt wurde, wurden 350 Arbeiter verlesen, welche die Versekung nach Marx und Dheimgrube erhielten. Entlassung und Versekung von Arbeitern muß mit Einvernehmen des Betriebsrats erfolgen. So eine Gelegenheit kam dem Betriebsrat Moll zu statten, um sich an den freigewerkschaftlichen Arbeitern, die in sein Horn nicht blasen wollten, zu rächen. Eine ganze Anzahl von Arbeitern von Idachhacht, die als Anhänger der Polnischen Berufsvereinigung bekannt sind, wurden auf Georggrube be-

halten, dafür aber freigewerkschaftliche Arbeiter der Georggrube verlegt. Alles mit Einverständnis zweier Betriebsräte der Polnischen Berufsvereinigung. Die anderen Betriebsräte warten das ganze Jahr vergebens auf eine Betriebsratsitzung.

Unglücksfall. Dem Maschinenwärter B. von der Georggrube, der vertretungsweise Lokomotive fahren mußte, wurde der rechte Arm gebrochen. B. wurde nach dem Lärnhäuser Krankenhaus geschafft. Durch diesen Unglücksfall entging B. der Reduzierung, welcher zum 1. April ebenfalls reduziert werden sollte.

Die gesundheitsgefährlichen Zuckernüsse der Lumpensammler. Die große Arbeitslosigkeit brachte mit sich, daß die Lumpensammler wie Pilze aus dem Boden schossen. Den ganzen lieben Tag hört man ein Konzert, denn ein Sammler jagt den andern. Ein jeder von denen will aber verdienen. Da Abziehbilder und Nähmaschinen keine Anziehungskraft für die Kinder mehr besitzen, so wird zu Zuckernüssen gegriffen. Der Lumpensammler, der den ganzen Tag die schmutzigen Lumpen und überlieferten Knochen entgegennimmt, verteilt mit denselben Händen an die Kleinen die Zuckernüsse. Zweifellos haften an den Lumpen und Knochen krankheitsverursachende Bakterien, welche den Kindern an der Gesundheit schaden. Die Behörden könnten den Lumpensammlern solche Methoden verbieten. Es gibt doch genügend andere Lockmittel, die von Lumpensammlern angewandt werden können als Zuckernüsse. Zuckerwarengeschäfte gibt es doch in jedem Ort, wo man sauber bedient wird.

Beischlag bei „Klemm und Lange“. Eine vergnügliche Feier auf Kosten anderer veranstaltete der Arbeiter Luzian Christ aus Neuborf in der Wohnung einer befreundeten Familie. C. ließ anlässlich seines Geburtstages unter die anwesenden Gäste 60 Flaschen Bier verteilen. Allgemein war man bestürzt, als durch das plötzliche Erscheinen von Polizeibeamten die Feier gestört wurde und diese ein jähes Ende fand. Es stellte sich bald heraus, daß Luzian Christ mit seinen Kollegen Josef Depta und Paul Jezenski das Bier aus einer Brauerei entwendet hatten. Die Beschuldigten mußten sich, nachdem ein Verfahren eingeleitet worden war, nunmehr vor dem Ratowitzer Kreisgericht verantworten. Verurteilt wurden Luzian Christ und Josef Depta zu je 1 Jahr und Paul Jezenski zu 5 Monaten Gefängnis. Eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von drei Jahren wurde zuerkannt.

Der Sprung in die Rawa. Vor einigen Tagen stürzte sich in Rawa ein gewisser Paul Moko. Von einem Polizeiposten wurde er jedoch aus dem nassen Element herausgezogen und dann nach der Wache befördert. Moko wollte Selbstmord begehen. Allerdings muß in Betracht gezogen werden, daß er an dem fraglichen Tage ziemlich stark dem Schnaps zugegeben hatte.

Ein jugendlicher Raubgeselle. Einen verwegenen Raubüberfall verübte im Monat Februar d. Js. der damals 17 Jahre alte Stefan Turczak aus Bieschomisz. Unter irgend einem Vorwand lockte Turczak den Arbeiter Franz Martynel aus Ratowitz nach dem freien Platz an der Markthalle und verlegte diesem hinterläßt mit einem Stock mehrere wuchtige Hiebe über den Kopf, so daß der auf diese Weise überrollte M. hilflos und blutüberströmt zu Boden stürzte. Nachdem sich der jugendliche Räuber einen Lohnteufel enthaltend den Betrag von 180 Zloty aneignete, ergriff er die Flucht. Nach 3 Tagen wurde der Täter auf dem Bahnhof in Ratowitz jedoch festgenommen. Der jugendliche Raubgeselle hatte sich am Montag vor dem Landgericht in Ratowitz zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten bei Berücksichtigung des jugendlichen Alters zu einer Zuchthausstrafe von nur 1 Jahr, bei Abweisung der bürgerlichen Ehrenrechte für 2 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer von 3 Jahren.

Siegenau. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag, den 1. April, fand hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erschien Genosse Redakteur Heinrich. Redner sprach über die letzten Sejmwahlen und bedauerte sehr, daß Oberschlesien eine ausgesprochene Arbeiterprovinz so wenig sozialistische Stimmung aufzuweisen hatte. Er bezeichnete es als eine Niederlage. Trotzdem man 27 000 Stimmen mehr bekommen hat wie 1922. In den 5 Jahren hätte die Arbeiterpartei genügend lernen müssen. Genosse Helmrich kritisierte die Renegaten in beiden sozialistischen Parteien, die ihre Stimmen den Nationalisten beiderseits abgegeben haben. Redner kam auf die Spaltung in der P. P. S. zu sprechen und betont ausdrücklich, daß wir deutsche Sozialisten nur die P. P. S. anerkennen, die zum Warschauer C. A. R. hält und nicht Bismarckiewicz mit seinen Trabanten. Auch das gemeinsame Vorgehen der beiden sozialistischen Parteien deutsche und polnische kann nur mit der Partei sein, die zur Gesamt-partei hält. In der Diskussion sprachen etliche Genossen im Sinne des Referenten. Genosse Raima kritisierte die örtlichen Renegaten, die für einen Judaslohn von paar Zloty der Wahlgemeinschaft Wahlagitatorien betrieben haben und forderte sie auf, die sozialistischen Reihen nicht zu verfechten. Denn aus einem Materialisten läßt sich sehr schwer einen Sozialisten machen. Nach der Diskussion wurde die Wahl des Delegierten vorgenommen, aus welcher Genosse Klimera Paul hervorging. Unter Verschiedenes sprach Genosse Raima über die Bedeutung der Arbeiterpresse und ermahnte alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, den „Volkswille“ zu bestellen. Nachdem noch Genosse Helmrich den schweren Stand der Arbeiterpresse klargestellt, konnte nach einer 2½ stündigen Dauer die gut verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen werden.

Königshütte und Umgebung

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte benötigt 100 Stück (10x10 cm) Emailleblechen auf blauem Untergrund und weißer Aufschrift von 1—100. Informationen erteilt die Markthalleninspektion. Offerten müssen bis zum 10. April dabeigekommen werden. Ferner werden 1250 Stück verschiedene hölzerne Stiele, Speicher, Deichseln usw. angekauft. Ausführliche Offerten sind bis zum 10. April im städtischen Bauamt an der ulica Stawowa 1, Zimmer 16, einzureichen, woselbst auch Auskunft erteilt wird.

Ein Augenarzt für die städtischen Schulen. Um verschiedenen Augenkrankheiten vorzubeugen bzw. ständige Untersuchungen bei den Kindern in den Volksschulen und deren Behandlung vorzunehmen, hat der Magistrat Dr. Mielewski als städtischen Augenarzt angestellt. Dieser Schritt ist nur zu begrüßen, gilt doch ein gesundes Auge das kostbarste Gut eines Menschen.

Bau von Wohnhäusern. Zwecks Behebung der Wohnungsnot will die Wojewodschaft auf dem freien Platz an der St. Josefikirche mehrere Arbeiterwohnhäuser erbauen lassen. Die Stadt hat den dazu benötigten Bauplatz der Wojewodschaft zum Preise von 6 Zloty pro Quadratmeter überlassen. Der schuldige Kaufpreis wird hypothekarisch gesichert. Als Wohnungsbezieher sollen in erster Linie Königshütter Wohnungssuchende bevorzugt werden. Ein weiterer Bauplatz wird an der ulica Urbanowicza (Kulturstraße) der Wojewodschaft zum Preise von 4 Zloty je Qua-

dratmeter verkauft. Diese Häuschen sind hauptsächlich für Staats- und Kommunalbeamte vorgesehen.

Vom Sportplatz der freien Turnerschaft. Schon seit längerer Zeit wird bemerkt, daß Jüngens im Alter von 13 bis 16 Jahren auf dem Sportplatz verschiedene Einrichtungen der Arbeiterturner mutwillig ruinieren. So sind Stühle gewaltig zerbrochen worden, Fensterscheiben des Kassenhäuschens eingeschlagen, Stacheldrahtbespannung gewaltig abgerissen, das Einfahrtstor trotz Verschluss erbrochen und ausgehoben, das Kassenhäuschen sogar umgeworfen worden. Nachdem einige dieser Vorfälle von Mitgliedern des Turnvereins festgehalten worden sind, ist die Angelegenheit der Polizei übergeben. Wir wollen hiermit die Eltern derartiger Kinder warnen, weil in Zukunft gegen derartige heranwachsende Vandalen mit den schärfsten Mitteln auch von Vereinsmitgliedern vorgegangen wird, wofür der Vorstand keine Verantwortung mehr übernimmt.

Ein neuer KinderSpielplatz. Endlich soll der unmittelbar an der Hedwigskirche an der ulica Wolnosci (Kaiserstraße) seit Jahren unbenutzte schöne, schattige Garten auch seinen Zweck erfüllen. Er soll den Kindern des an der ulica Gymnazjalna (Tempelstraße) gelegenen Klosters zugänglich gemacht und in einen KinderSpielplatz umgewandelt werden. — Sätte längst schon von der Stadt gepachtet und eine öffentliche Grünanlage angelegt werden sollen.

Siemianowiz

Generalversammlung des Ortsstellens freier Gewerkschaften.

Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung des Protokolls gab der Kassierer den Kassenbericht, welcher ein Plus von 48,36 Zloty für das neue Jahr aufweist.

Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen aus ihr debattiertes hervor: Genosse Riech, 1. Vorsitzender, Schriftführer Schneider, Kassierer Helisch; weitere Mitglieder des Vorstandes sind: Byttel, Blaheski I, Blaheski II, Karowski, 5 Mitglieder des Bergarbeiter- und 2 des Metallarbeiterverbandes.

Anschließend folgte eine ausführliche Debatte über die am Sonntag, den 22. April stattfindende Bezirksartellung zu Königshütte, sowie über die neuzugründende Wirtschaftskommission. Allgemein vertrat man die Ansicht dahin zu wirken, daß alle Ortsstellens an der Nutzung des unbeweglichen Vermögens des Gewerkschaftsbundes teilnehmen müssen.

Zu dem Sängerbundesfest am 16.—18. Juni sind vom Arbeitergesangverein Laurahütte 8 Genossen und 4 Genossinnen bestimmt. Subventionen für die Teilnehmer an dieser Fahrt können infolge Geldmangel leider nicht gewährt werden. Schluß der Sitzung nachmittags 6 Uhr.

Vom Brandmeister bis zum Strafmandat hat es der frühere Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr, Oberhäuer W., gebracht. Nachdem er lange Jahre den Posten als Brandmeister diente, mußte er der neuen Ära weichen; er blieb nur gewöhnliches Mitglied der Wehr, wurde aber auch als solches herausgeheilt. Jetzt erhält W. die Benachrichtigung, daß er zur Pflichtfeuerwehr bestellt ist, sich aber durch Zahlung von 100 Zloty loslaufen könnte. Da W. das nicht will, so wird man den ehemaligen, 56-jährigen Brandmeister, am Pampenschwengel bewundern können, oder er bezahlt die einlaufenden Strafmandate. Hurra! Es ist erreicht.

Osterbeihilfe. Für die stellungslosen Kopfarbeiter wurden am Freitag Osterbeihilfen in Höhe von 15—25 Zloty gezahlt. Ist das nicht etwas zu viel?

Myslowitz

Aus der städtischen Bibliothek.

Ueber die städtische Bibliothek konnten wir bereits im „Volkswille“ ausführlich berichten, gelegentlich der Ablehnung des Antrages des deutschen Ratsschlusses über die Anschaffung von deutschen Lesebüchern. Nun dürfte auch von Interesse sein, zu erfahren, wie es mit dem Leben der Bücher bestellt ist. Der Myslowitzer Magistrat hat in der Bibliothek zwei Tafeln ausgehängt, auf welchen durch Strichberichte die Zahl der ausgeliehenen Bände veranschaulicht wird. Die erste Tafel weist die ausgeliehenen Bände in den einzelnen Monaten vom Jahre 1922 bis 1927 aus und die zweite Tafel wiederum die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände in den einzelnen Jahren. Die Zahl der ausgeliehenen polnischen Bände wird mit roten Strichen, während die Zahl der deutschen mit schwarzen Strichen veranschaulicht. Da diese Strichberichte nicht uninteressant sind, wollen wir hier einiges daraus wiedergeben. So wurden im Jahre 1923 ausgeliehen: 27 894 deutsche und 4007 polnische Bände, 1924 26 145 deutsche und 3 257 polnische Bände, 1925 22 643 deutsche und 2861 polnische Bände, 1926 9382 deutsche und 9748 polnische Bände, 1927 5600 deutsche und 12 172 polnische Bände. In den Herbstmonaten wie Oktober und November wurden durchschnittlich ausgeliehen: 1923 4000 deutsche und 400 polnische Bände, 1924 3200 deutsche und 300 polnische Bände, 1925 3200 deutsche und 300 polnische Bände, 1926 2100 deutsche und 1000 polnische Bände, 1927 1900 deutsche und 1200 polnische Bände. Im Jahre 1923 wurden polnische und deutsche 31 901 Bände ausgeliehen, im Jahre 1924 29 901 Bände zusammen, 1925 25 504 Bände, 1926 19 130 Bände und 1927 insgesamt 17 772 Bände. Was sagen uns die Zahlen? Die Zahlen besagen, daß von Jahr zu Jahr immer weniger deutsche Bücher gelesen werden. Im Jahre 1925 wurden noch 22 643 deutsche Bände ausgeliehen u. im Jahre 1926 nur noch 9 382 Bände. Bereits im Jahre 1925 wurde die Propaganda gegen die deutschen Bücher durch das Bibliotheksfräulein eingeleitet und wird bis heute eifrig getrieben. Dadurch ist das Lesen der deutschen Bücher rapid zurückgegangen, weil dem Leser anstatt ein deutsches ein polnisches Buch in die Hand gedrückt wird. Das wäre am Ende nicht das größte Übel gewesen, wenn der Leser polnisch lesen könnte. Nachdem er aber polnisch gar nicht lesen kann oder meistens so liest, daß er nichts davon versteht, was er gelesen hat, so verzichtet er überhaupt auf das Lesen der Bücher. Daß dem so ist, beweisen die Ziffern einwandfrei. Während im Jahre 1923 insgesamt 31 901 Bände ausgeliehen wurden, waren es im Jahre 1927 nur noch 17 772 Bände gewesen. Das Lesen der polnischen Bücher weist zwar eine Steigerung auf, doch geht diese sehr langsam vor sich. Die polnischen Bücher lesen nicht diejenigen, auf die es hauptsächlich ankommt — die schlesischen Arbeiter, sondern die Schüler der Mittelschulen, von welchen in Myslowitz vier vorhanden sind und die meistens von auswärtiger Jugend besucht werden. Außerdem hat die Stadt seit 1925 die Bewohner von Modrzejow und Riffa zu dem Kreis der Myslowitzer Leser zugezogen und hauptsächlich diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die Zahl der ausgeliehenen polnischen Bände seit 1925 gestiegen

Börsenkurse vom 3. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau	1 Dollar	(amtlich) = 891 1/2 z
		(frei) = 893 z
Berlin	100 z	= 46,838 Rml.
Kattowitz	100 Rml.	= 213,50 z
	1 Dollar	= 891 1/2 z
	100 z	= 46,838 Rml.

ist. Die Drosselung des Lesens von deutschen Büchern hatte zur Folge, daß die ober-schlesische Arbeitererschaft auf das Lesen verzichtet hat und das ist der größte Krebschaden, der sich denken läßt. Wollt ihr schlechte deutsche Bücher aus der städtischen Bibliothek beseitigen, gut, aber ihr dürft nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, weil das ein Schaden ist, der den Myslowitzer Bürgern, insbesondere den ärmeren, zugefügt wird.

Einweihung eines Lastkahnens auf der Przemja. Auf den nicht zu tiefen Przemja haben die Gebrüder Sapot aus Bogut, schon vor zwei Jahren die Schiffsahrtsmöglichkeit entdeckt, die Schiffsahrtsgesellschaft „Neptun“ gegründet und befördern auf diesem Wasserwege die Kohle aus dem Dombrowaer Kohlengebiet in das Innere des Landes. Am Sonntag fand auf der Przemja, unweit der früheren Drei-Kaiserede bei Myslowitz, die Einweihung ihres erbauten 350-Tonnen-Lastkahnens durch den Pfarrer Zientek aus Koszmin statt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

„Freie Sänger.“ Die am Sonnabend von den „Freien Sängern“ veranstaltete Aufführung von „Schneewittchen“ und der Operette „Glücksmädel“ kann als gelungen bezeichnet werden. Das Publikum war von den in der Abendvorstellung gebotenen Leistungen geradezu überrascht und quittierte einzelne Nummern mit so starkem Beifall, daß sie wiederholt werden mußten.

Plesz und Umgebung

Der neue Haushaltsplan. Der diesjährige Haushaltsplan sieht eine Erhöhung um 187 000 Zloty gegenüber dem Vorjahre vor. Die Mehreinnahmen sollen aus einer neuen Steuer erzielt werden, die bei wiederholter Pflasterung von Straßen und Plätzen von den anliegenden Besitzern Zuschüsse bis zu 50 Prozent der Straßenbaukosten vorsieht. Außerdem sind für die Benutzung der Gemeinbeeinträchtigungen in diesem Jahre um 75 Prozent erhöhte Gebühren zu zahlen.

Endlich! Der das Stadtbild von Plesz so sehr verunstaltende alte Schuppen neben der Kirche wird nun endlich abgetragen. Das Abbruchmaterial ist meistbietend versteigert worden. Die Versteigerung brachte 200 Zloty. Kaufmann Janowski ist der Besitzer geworden. Der Platz wird dem Hofraum der beiden deutschen Privatschulen zugeschlagen werden. Es wäre zu wünschen, wenn die Stadt ihre Sorgfalt auch der Straße, die den Hofraum vom Schulgebäude trennt, zuwenden würde. Die Passanten versinken dort im Schmutz. Wenige Zuhren Mäße würden Besserung schaffen.

Republik Polen

König. (Prozesse wegen des nationalen Kastrators.) Am 23. März fand vor dem Bezirksgericht in König ein Prozeß gegen den Leiter der Schulabteilung im deutschen Sejmbüro, Paul Dobbermann und Frau, sowie gegen den früheren Lehrer Traje statt. Die Angeklagten werden beschuldigt, gegen den § 132 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben. Sie sollen sich ein Amt angemahnt haben, in dem sie eine Fälschung der Deutschen im hiesigen Gebietsteil vornahmen, wozu die Angeklagten nicht berechtigt waren. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die deutsche Vereinigung im Sejm und Senat hatte im Frühjahr 1926 eine Fälschung der deutschen Bevölkerung in die Wege geleitet, die als Unterlage für die Unterhandlungen mit der Regierung wegen Gewährung einer Kulturautonomie dienen sollte. Eine Handlung, die eigentlich als ganz selbstverständlich angesehen werden mußte. Ein vorhandenes Tatsachenmaterial erleichtert doch solche Unterhandlungen wesentlich und könnte der Regierung doch nur willkommen sein. Die Staatsanwaltschaft war jedoch anderer Ansicht und leitete ein Strafverfahren ein. Die Angeklagten, die sich selbst verteidigten, führten aus, daß in dem Gesetz vom 21. 10. 1919 keine Bestimmung enthalten sei, daß das Sammeln von statistischem Material den Privatpersonen verboten sei. Demzufolge könnten die Angeklagten sich auch nicht strafbar gemacht haben. Der Staatsanwalt beantragte hingegen Bestrafung. Das Gericht verurteilte Dobbermann zu 7 Tagen Gefängnis und die Mitangeklagten zu je 90 Zloty Geldstrafe. Gegen das ergangene Urteil ist Revision angemeldet worden.

Deutsch-Oberschlesien

Bobref. (Gefährliche Schlägerei.) Aufregende Vorfälle spielten sich hier am Sonnabend in später Abendstunde vor einer Gastwirtschaft ab. Dort entstand unter zum Teil betrunkenen jungen Männern eine Schlägerei, die herbeigezogene Polizeibeamte des Reviers schlichten wollten. Als diese aber eingriffen, entstand ein Gefache, und in kurzer Zeit waren etwa 500 Menschen versammelt. Eine Anzahl von diesen nahm gegen die Beamten nicht nur drohende Haltung ein, sondern ging gegen diese tätlich vor. Verschiedene Beamte wurden verprügelt. Weiter erhielt der Polizei-Überwachmeister Polok mit einem Messer zwei Stiche in den Kopf, so daß er schwer, aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzt in das Stüttenlazarett eingeliefert werden mußte. In ihrer Bedrängnis gaben die Beamten mehrere Schreihüsse ab, ohne daß sich aber die Menge zerstreute. Mittlerweile war das Ueberfallkommando herbeigezogen, das dann bald die Ruhe und Ordnung wieder herstellte. Als die Haupttäter dieses Aufruhrs wurden 7 Personen sofort festgenommen und nach Beuthen gebracht. Der eine von ihnen, der im Verdacht steht, den gefährlichen Meißerfisch geführt zu haben, wurde dem Gericht zugeführt, während die anderen Festgenommenen nach der durchgeführten Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. oap., Katowice, Kosciuszki 29.

Die Schiffs- und Seemannsglocke aller Schiffe der Welt

„Lloyds“ im neuen Heim. — Eine unverwundliche Tradition.
Die Geschichte der „Lutine“.

Am vergangenen Sonnabend wurde das neue monumentale Geschäftshaus von „Lloyds“, der weltberühmten, nach dem im 17. Jahrhundert gegründeten Rassehaus von Edward Lloyd benannten Börse und Vereinigung der Seereisenden und Versicherungsleute zu London, in Anwesenheit des Königs von England feierlich eröffnet. Es gibt wohl in der ganzen Welt kein ähnliches Institut, das so tief an der Tradition festgehalten hätte wie „Lloyds“. Noch bis in die jüngere Zeit hinein verrichteten alle Beamten des Hauses ihre Arbeit mit dem Hut auf dem Kopf. Aber das berühmteste Wahrzeichen der Tradition ist die „Lutine“, die Lloyds-Glocke, deren Geschichte weniger bekannt ist als ihr schicksalstündendes Geläut. Die „Lutine“ war eine gefahrene französische Fregatte, die in britische Dienste übernommen wurde. Im Jahre 1799 war sie mit einer ungewöhnlich wertvollen Ladung an Goldbarren und Bargeld, die englischen Kaufleuten gehörte und bei Lloyds versichert war, nach Hamburg in See gegangen.

Das Schiff geriet unweit der Zuidersee auf eine Sandbank und scheiterte. Die holländischen Schiffer machten sich unverzüglich daran, zu retten, was noch zu retten war, und brachten auch einen großen Teil der Goldbarren in Sicherheit, von denen sie auf Grund des Seerechtes den dritten Teil behalten durften. Lloyds erlitten den schwersten Verlust, den die Annalen der Gesellschaft bisher zu verzeichnen hatten. Inzwischen veränderte das Wad mehr und mehr, so daß die Vergütungsarbeiten eingestellt werden mußten. Im Jahre 1857 waren die Fluverhältnisse indessen günstiger geworden, und Lloyds gingen jetzt endlich daran, eine großzügige Vergütungssaktion auszuführen.

So wurden ansehnliche Teile der Ladung heraufgebracht, darunter das Steueruder der Fregatte und ihre 80 Pfund schwere Schiffs- und Seemannsglocke. Aus dem Holz des Ruders wurden ein Stuhl und ein Tisch angefertigt, die lange Zeit hindurch in der Bibliothek von Lloyds standen. Die Glocke der „Lutine“ aber wurde das Instrument, dessen Stimme hinfort das Schicksal aller Schiffe der Welt verkündete. Wenn ein überfülltes und verloren geglaubtes Schiff als aufgefunden gemeldet wird, so schlägt die Glocke zweimal an. Ist das Schiff aber wirklich endgültig als verloren zu betrachten, so werden zwischen dem Geläut Pausen eingelegt, und ein gellender Einzelton am Schluß bedeutet, wie der Ton der Armen-Sünderglocke, den Vollzug des Todesurteils an dem betreffenden Fahrzeug.

Synchjustiz im Nonnenkloster

Der „Einbruch“ in das Nonnenkloster Lauterach bei Bregenz, bei dem der Eindringling, ein 25 Jahre alter Eisenbahner, sein Leben einbüßte, hat eine überraschende Aufklärung gefunden und zugleich ein trauriges Bild einer verklärten Volksbestie enthüllt.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der „Einbrecher“ lediglich die Absicht hatte, eine ihm in Liebe zugehene Nonne heimlich zu besuchen, wofür er den einzig möglichen Weg durch das Fenster wählte. Die Oberin des Klosters hatte aber vorher schon Kunde gerufen, weshalb die Zelleninsassen aus, so daß an Stelle der jungen Nonne eine alte den feurigen Romeo empfing. Sie schlug Alarm, alsbald läutete die Sturmglocke des Klosters und als erster drang der Obmann der Merikalen Heimwehr mit gezogenem Revolver ins Kloster ein. Als er im Gang einen Mann im Handgemenge mit zwei Nonnen erblickte, schoß er sofort aus unmittelbarer Nähe auf den „Einbrecher“, der mit einem Hauch- und zwei Brustschüssen zusammenstürzte. Diese Überwältigung war keine Heldentat, da der junge Eisenbahner völlig unbewaffnet war und sicher auch ohne die tödlichen Schüsse an der Flucht hätte gehindert werden können.

Inzwischen waren weitere Dorfbewohner herbeigeeilt, und was sich nun abspielte, hatte mit Hilfeleistung wahrhaftig nichts mehr zu tun. Mit unbändiger Rohheit wurde von allen Seiten auf den am Boden liegenden Schwerverletzten eingeschlagen, er wurde brutal mißhandelt und schließlich an den Füßen aus dem Kloster hinausgeschleift. Dann gelang es einigen verärgerten Leuten, die rasend gewordenen Klosterfrauen von ihrem Opfer abzubringen und es hinter den Mauern des Armenhauses vor der Mauer zu schützen. Aber es war zu spät, der arme Kerl starb wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Bregenzer Spital an den Folgen der an ihm verübten Synchjustiz. Zu spät auch erkannte man, daß es sich um den Sohn eines frommen Klostermönchs handelte, der selbst Mitglied des christlichen Arbeitervereins war.

Die Rache

Von A. I. Schow.

(Übersetzt aus dem Russischen von Alessandro Bernardi.)

Es klingelte. Nadejda Petrowna sprang vom Sofa und beifte sich, die Türe zu öffnen.

„Wahrscheinlich mein Mann,“ dachte sie.

Aber zu ihrem Erstaunen war es nicht ihr Mann. Vor ihr stand ein stattlicher, in einen teuren Vornutzen gehüllter, gut aussehender Mann. Seine Stirne war in unnütze Falten gelegt und seine schlafigen Augen hinter der goldenen Brille betrachteten faul und teilnahmslos die Umgebung.

„Was ist Ihnen gefällig?“ fragte Nadejda Petrowna.

„Ich bin der Arzt, gnädige Frau. Ich bin bestellt worden von — von — — — von Tschelobitjeff. Sind Sie?“

„Ja, wir sind Tschelobitjeff. Aber um Gottes willen, versehen Sie, Doktor. Mein Mann hatte Zahnschmerzen und Fieber und hatte Ihnen einen Brief geschrieben — aber es hatte so lange gedauert — er hat die Schuld verloren und ist vor kurzer Zeit zum Zahnarzt gelaufen.“

„Um — — — er hätte sehr gut zum Zahnarzt gehen können, ohne mich zu belästigen.“ Seine Stirne verfinsterte sich noch mehr. Eine lange Minute verging in diesem Schweigen.

Nadejda Petrowna blickte auf ihre rotseidenen Morgenschuhe. „Verzeihen Sie, Doktor, daß wir Sie gestört haben — Sie haben den Weg umsonst machen müssen — wenn mein Mann gewußt hätte, daß Sie kommen würden, wäre er bestimmt nicht zum Zahnarzt gelaufen — verzeihen Sie —“

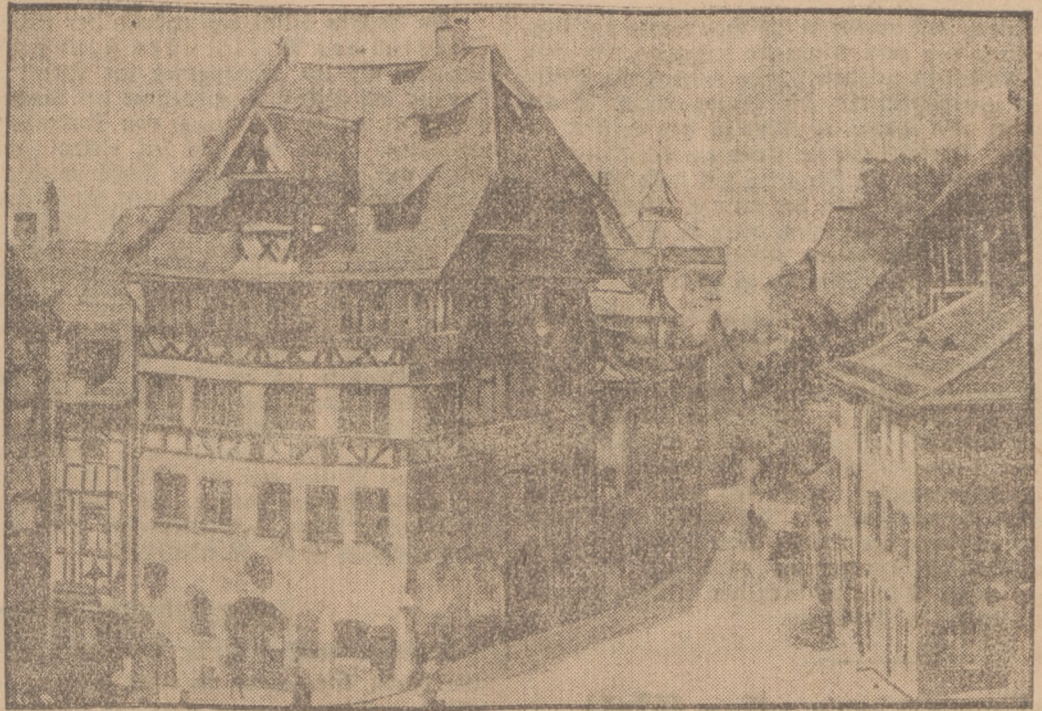
Wieder voran eine Minute in Schweigen.

Nadejda Petrowna zupfte sich die Frisur zurecht. Auf die Türe schielend, dachte sie, „Worauf wartet denn der Kerl eigentlich?“

„Gehen Sie mich gehen,“ sagte der Arzt plötzlich. „Halten Sie nicht auf. Zeit ist so teuer — wissen Sie — daß —“

„Ja, aber ich bitte Sie doch gar nicht —?“

„Ja, gnädige Frau, aber — ich kann doch nicht weggehen, ohne für meine Mühe entschädigt zu werden.“



Zur Dürer-400-Jahr-Feier

Am 6. April jährt sich der Todestag Albrecht Dürers zum 400. Male.

Dürers Geburtshaus in Nürnberg.



Dürers Selbstbildnis (Ölgemälde im Prado zu Madrid.)

Lernen Erwachsene schlechter als Junge?

Ein Vergleich der Zwanzig- und Vierzigjährigen.

Fast allgemein ist die Meinung verbreitet, daß der reifere Mensch nicht mehr oder nur schlecht fähig sei, etwas Neues, etwa eine neue Sprache, zu erlernen. Um diese Annahme auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, hat Dr. Thorndike von der Columbia-Universität eine Reihe von Versuchen angestellt, in denen Personen verschiedenen Alters in bezug auf ihre Lernfähigkeit geprüft wurden. Zunächst mußten die Versuchspersonen, die über 35 Jahre alt, und durchschnittlich 42 Jahre alt waren, und andere, die 22 bis 24 Jahre alt waren, Esperanto, also eine Sprache, die allen völlig neu war, lernen. Beim Esperanto handelt es sich bekanntlich um eine künstlich konstruierte und nach einem logischen

Grundsatz aufgebaute Sprache, deren Erlernen durch Nachdenken sehr erleichtert wird. Das Ergebnis dieser Prüfung bestand darin, daß die älteren Gruppen fast ebenso schnell lernten wie die jungen Leute, und zwar in einem Verhältnis von fünf Sechstel zu sechs Sechstel der Lernfähigkeit, während ein Parallelkurs mit Kindern erwies, daß die Kinder durchwegs langsamer lernten als die Erwachsenen der verschiedenen Alter. Dasselbe Verhältnis der Lernfähigkeit, d. h. fünf Sechstel der Lernkraft der im Durchschnittsalter von 22 Jahren stehenden jungen Menschen, zeigte sich bei den älteren Gruppen auch, als Schulgegenstände gelehrt wurden. Auch hier konnte man wieder die Beobachtung machen, daß die Erwachsenen weitaus leichter und schneller lernten, als etwa zwölfjährige Kinder die gleichen Gegenstände während der gleichen Zeit gelernt haben würden.

Im Verlauf der zahlreichen Vergleichsprüfungen, die sich auch auf das Erlernen von Algebra, fremden Sprachen und Wissenschaften im Abendklassen wie auch auf das Lernen von Kurzschrift und Maschinenschreiben in Handelschulen erstreckten, kam man zu dem Schluß, daß die Geschicklichkeit und geistige Kraft zum Lernen ungefähr bis zum zwanzigsten Lebensjahr des Menschen zunimmt. Dann folgt eine mehrjährige Periode gleichmäßiger Lernkraft, worauf die Lernfähigkeit allmählich, aber sehr langsam abnimmt. Erst im Alter von über 50 Jahren zeigt sich die Abnahme der Lernkraft etwas deutlicher. Es liegt also keineswegs an der abnehmenden Lernfähigkeit, wenn Erwachsene sich nur schwer entschließen, neue Sprachen zu erlernen, denn diese Abnahme äußert sich erst spät und langsam, sondern gewöhnlich daran, daß beim reiferen Menschen in der Regel weniger Lust und Notwendigkeit zum Erlernen neuer Dinge vorliegen.

„Erwachende“ Ungarn

Ein Kapitalverbrecher wird zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Der „Feld“.

Der Gerichtshof in Kaposvar in Ungarn verhandelte dieser Tage einen Straffall, der, wie der Vorsitzende in seinem Urteil bemerkte, in einem Kulturstaat ganz ungewöhnlich ist. Im August vorigen Jahres fuhr der Oberförster des Fürsten Tassilo Festlich, Ladislaus Rhead, der nach dem Krieg den Ehrentitel „Feld“ verliehen erhielt, den er vor seinem Namen führen darf, zur Inspizierung der Arbeiter auf die Felsen. Am Waldestrande erblickte der Oberförster den 24jährigen Zigeuner Josef Bogdan, der dort nach Schwämmen suchte, was verboten ist. Bogdan ergriff die Flucht, der Förster gab einige Schüsse auf den Flüchtenden ab, ohne ihn zu treffen, worauf der Förster den Zigeuner in seinen Wagen verfolgte und ihn auch einschoß. Der Zigeuner sank in die Knie und flehte um Gnade. Rhead ließ den Armen an das eine Pferd binden, spornete dann die Pferde zu wahn-

„Für Ihre Mühe? Ach ja —“ Nadejda Petrowna stotterte verlegen, wurde feuerrot. „Sie haben recht — — — Ihr Besuch muß bezahlt werden — daß ist richtig — Sie haben sich hierher bemüht — — — aber Doktor, es ist mir geradezu peinlich, mein Mann ist weg und hat das ganze Geld mit — ich habe gar nichts zu Hause — — —“

„Um, merkwürdig. Was machen wir nun? Ich kann doch nicht wiederum warten, bis Ihr Mann zurückkehrt. Vielleicht finden Sie was. Es handelt sich doch nur um eine Kleinigkeit.“

„Ich versichere Sie aber, daß mein Mann alles mitgenommen hat, es ist mir ja so peinlich. Sie begreifen doch, ich würde mich doch nicht eines lumpigen Rubels wegen in — diese dumme Lage versetzen.“

„Hat doch einen wirklich merkwürdigen Begriff von ärztlicher Arbeit, das Publikum! Wirklich merkwürdig — als ob wir keine lebensbedürftigen Menschen wären, als ob unsere Arbeit keine Arbeit wäre — ich bin doch zu Ihnen gekommen, habe Zeit verloren —“

„Ja, ja — ich begreife alles. Sie müssen mir aber zugeben, daß so etwas passieren kann —“

„Ach, was geht das mich an, Gnädigste. Sie sind einfach — naiv, unlogisch. Einen Menschen nicht entlohnen — das ist unethisch. Bloß weil ich nicht klagen kann. Das ist rücksichtslos — mehr als eigenartig!“ Dem Arzt wurde schlecht zumute. Er schämte sich der Menschheit.

Nadejda Petrowna erröte vor Aerger.

„Gut,“ sagte sie gereizt, „ich werde zum Gemüthändler schiden — vielleicht gibt er mir Geld — ich werde Sie bezahlen.“ Sie setzte sich an den Schreibtisch, um an den Gemüthändler einen Brief zu schreiben.

Der Arzt legte den Pelz ab, trat non der Tür in den Salon und ließ sich nachlässig auf einen Sessel nieder.

In Erwartung des Bescheides saßen alle beide in tiefstem Schweigen.

Endlich kam die ersuchte Antwort. Nadejda Petrowna holte wortlos aus dem Bettel einen Rubelschein und reichte ihn dem Arzt.

„Sie belieben wohl zu scherzen, meine Gnädigste? Mein Diener würde vielleicht einen Rubel annehmen — nein, bitte sehr —“

„Ja, wieviel wollen Sie denn?“

„Gewöhnlich verlange ich zehn, in diesem Falle aber würden Sie mich mit der Hälfte zufriedensstellen.“

„Nein — fünf Rubel kriegen Sie von mir nie und nimmer! Und überhaupt — ich habe kein Geld für Sie.“

„Schiden Sie noch einmal zum Händler. Wenn er Ihnen einen Rubel geben konnte, kann er Ihnen ebensoviele fünf leihen. Ich bitte, halten Sie mich nicht auf.“

Nadejda Petrowna sprang auf. „Hören Sie, Doktor: Sie sind unliebenswürdig, grob, wenn nicht frech — unmenslich sind Sie — ekelhaft!“ Sie wandte sich zum Fenster. Ihre Augen wurden feucht. „Der Schuft,“ dachte sie, „er will meine peinliche Lage nicht begreifen.“ Tränen rannen über die rosigen Wangen. Dann schossen die Augen Racheblitze.

„Doktor,“ flehte sie mit weicher Stimme, „Doktor, wenn Sie ein Herz hätten, wenn Sie verstehen wollten — Sie würden mich nicht dieses Geldes wegen quälen. Es ist ohnehin schon alles eine Qual, ein Martyrium —“ Sie preßte die Hände an die Schläfen. Im Nu fielen die Haare um die Schultern. „Dies ewige Zwammenleben mit einem begrenzten Menschen — Leiden solcher Umgebung, und dann Vornahme eines intelligenten Menschen dulden müssen. Gott, Gott im Himmel —“

„Begreifen Sie, verehrte gnädige Frau, daß die Eigenart unseres Berufes mich zwang —“ Der Arzt mußte den Satz abbrechen, Nadejda Petrowna warnte und fiel im nächsten Augenblick benümmungslos in seine ausgestreckten Arme. Ihr Kopf lehnte an seiner Brust.

„Hierher, Doktor, zum Kamin näher,“ flüsterte sie nach einer Minute, „ich will Ihnen alles erzählen...“

Eine Stunde später ging der Arzt zur Tür hinaus.

Es war ihm angenehm und doch wieder peinlich zumute. „Teufel auch,“ dachte er, sich im Schlitten zurechtfindend, „man darf niemals Geld bei sich tragen. Immer wieder geht man auf den Leim...“

innigem Galopp an, den der Zigeuner leuchtend mitmachen mußte, bis er bewußtlos zusammenbrach.

Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, wurde die Jagd über eine Strecke von zwei Kilometer fortgesetzt, bis man zum Hause des Oberförsters gelangte. Hier wurden die Pferde und der Zigeuner „ausgespannt“. Die Pferde kamen in den Stall, dem Zigeuner aber wurde angekündigt, daß er nun gehängt werden würde. Wieder flehte der Arme um Gnade — wieder vergebens. Es wurde ihm ein Strid um den Hals gewunden, worauf man ihn auf ein Pferd setzte, das man zu rasendem Lauf hegte. Der Zigeuner wurde abgeworfen, dann in eine Kammer gesperrt, von wo es ihm endlich gelang, seinen Peinigern zu entfliehen und bei der Gendarmerie Anzeige zu erstatten.

Vor Gericht leugnete der Oberförster; auch seine Untergebenen stellten alles in Abrede. Der Staatsanwalt beantragte die Anwendung des Milderungsparagraphen und die Verurteilung zu einer Geldstrafe von 8000 Pengö. Der Gerichtshof sprach Rheben des Vergehens der Störung der öffentlichen Ordnung und der Verletzung der persönlichen Freiheit schuldig und verurteilte ihn zu einmonatiger Gefängnisstrafe und 1000 Pengö Geldstrafe, sowie zu einjährigem Amtsverlust. Falls das Urteil in Rechtskraft erwächst, wird hiervon auch der Geldeinstuß verständigigt werden. In der Begründung des Urteils wird betont, daß Rheben wegen einer ähnlichen Tat bereits vorbestraft ist. Der Staatsanwalt legte wegen Nichtanwendung des Milderungsparagraphen Berufung gegen das Urteil ein.

Interessantes aus aller Welt

Das untergeschobene Fürstentum

Der Betrug eines Detektivs.

Der jetzt 75 Jahre alte Fürst Sterczinski in Warschau, der kinderlos ist, sehnte sich nach dem vor zwei Jahren erfolgten Tode seiner Frau nach einem weiblichen Wesen, das wieder Sonne in sein freudloses Heim hineinbringen sollte. Da entsann er sich, daß er in jungen Jahren mit einem Bauernmädchen eine kleine Liebschaft hatte, der ein kleines Mädchen entpfiffen war. In einer moralischen Anwandlung hatte mit einem Male der Fürst Sehnsucht nach dem Kinde, an dem er das Verfallene gutmachen wollte. Doch seine Nachforschungen blieben erfolglos, er wandte sich an einen Privatdetektiv, dem er außer dem Honorar und Spesen eine Belohnung von 15.000 Zloty versprach, wenn er ihm das Mädchen zur Stelle schaffe. Der Detektiv fand auch richtig die Spur von dem Mädchen, mußte aber zu seinem Leidwesen feststellen, daß es schon vor vielen Jahren in Wilna in Not und Elend gestorben war. Der Detektiv, der seiner Belohnung nicht verlustig gehen wollte, sah sich nach einem Ersatz um und fand denselben in einem berühmten Wilnaer Freudenhaus in der Person einer Straßendirne Sonja Mendischierska. Das Mädchen hatte daselbe Alter wie die uneheliche Fürstentochter, sah ihr auch sonst etwas ähnlich. Der pfiffige Detektiv führte sie dem alten Fürsten zu. Das Wiedersehen zwischen Vater und der vermeintlichen Tochter war überaus herzlich, der alte Fürst umgab das Mädchen mit allem erdenklichen Luxus und setzte sie zum Erben seines beträchtlichen Vermögens ein. Doch der schönen Sonja behagte nach einigen Monaten das Leben nicht, sie sehnte sich nach dem früheren unbeschränkten Dasein zurück. Heimlich bewachte die angebliche Fürstentochter Spielführer und zuletzt obstruktive Lokale, bis sie des Nachts bei einer polizeilichen Razzia aufgegriffen wurde. Der Fürst, dem dieses zu Ohren kam, hatte eine heftige Auseinandersetzung mit der vermeintlichen Tochter, in deren Verlauf der Schwindel herauskam. Fürst St. setzte darauf Sonja auf die Straße, doch diese hatte noch Gelegenheit, sich 150.000 Zloty und den Familienschmuck anzueignen. Jetzt ging der Fürst zur Polizei und erstattete Anzeige, doch als Sonja verhaftet werden sollte, war sie verschwunden; nur so viel konnte festgestellt werden, daß sie gemeinsam mit dem Detektiv das Weite gesucht hat.

Eines Millionärs Liebestragödie

In Serbien bildet gegenwärtig das Gespräch des Tages das Schicksal des Millionärs Franz Krajnar, den man allgemein als den „Gefangenen der Liebe“ bezeichnet. Krajnar ist einer der größten Grundbesitzer des Landes, dessen weite Ländereien sich an der Grenze von Nordjugoslawien und Italien ausdehnen. Aber man hat seit vielen Jahren nichts von ihm gehört, und als ihn auch seine Nachbarn nicht mehr zu Gesicht bekamen, verbreitete sich das Gerücht, er sei gestorben und heimlich beerdigt worden. Indessen stellte die Polizei Nachforschungen an. Die Polizisten fanden, als sie in sein Schloss eindrangen, Krajnar lebendig in einer Bodenkammer, in der er die letzten 22 Jahre verbracht hatte. Er hatte sich hierher zurückgezogen, seitdem er sich in die Tochter eines benachbarten Gutsbesizers rasend verliebt und einen Korb bekommen hatte. Die Mutter des Mädchens widerstand sich der Heirat. Darauf sagte der Millionär: „Entweder ich bekomme Julika oder ich schließe mich auf meinem Boden ein und werde ihn niemals verlassen, solange ich lebe.“ Die Mutter blieb ungerührt und Krajnar hielt sein Gelübde. Nur seiner Mutter war der Zutritt zu der Kammer gestattet, die ihm täglich Nahrung brachte. Das Mädchen, das die Ursache dieser Tragödie bildet, hat unterdessen einen andern Mann geheiratet und lebt in der Nachbarschaft.

Telegraphierte Bücher

Marconi erklärte einem neapolitanischen Reporter, er sei eben daran, letzte Hand an einen Apparat zu legen, mit dessen Hilfe das Bildtelegramm nicht nur persönlicher Briefe, sondern ganzer Zeitungen und Bücher in wenigen Sekunden von einem Ende der Welt bis zum anderen gesandt werden kann. Marconi prophezeit als Wirkung des Apparates eine totale Umwälzung des Weltnachrichtenwesens.

Rundfunk

Kattowik — Welle 422.

Mittwoch, 16.40: Vortrag. 17.20: Polnischer Sprachunterricht. 17.45: Stunde für die Kinder. 18.15: Konzert. 19.15: Vorträge. 20.30: Konzert, übertragen aus Warschau.

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55: Neuerer Zeitzeiger. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Mittwoch, den 4. April. 18.00—18.30: Stunde mit Büchern. 18.30—18.00: Unterhaltungskonzert. — 18.00—18.25: Abt. Wirtschaft. — 18.30—18.55: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurs. — 19.25 bis 19.50: Hans Bredow-Schule. Abt. Rechtskunde. — 19.50 bis 20.00: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. — 20.00: Übertragung aus dem großen Konzerthausaal: Die Schöpfung (88).

Posen — Welle 280,4.

Mittwoch, 13: Mittagskonzert, 17: Kinderstunde. 17.45: Konzert. 19.15: Vorträge. 20.30: Konzert, anschließend Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch, 12: Wie vor. 15.30: Geistlicher Vortrag. 16.40: Vortrag über Briefwechsel. 17.20: Vortrag: Hygiene und Medizin. 17.45: Für die Kinder. 18.15: Konzert (Beethovens Kompositionen). 19.35: Geographischer Vortrag. 20.30: Abendkonzert, anschließend Abendberichte.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Freitag, den 6. April 1928, findet auf Zimmer 11 eine gemeinsame Sitzung des Ortsausschusses und des Vorstandes des Bundes für Arbeiterbildung statt. Einziger Punkt der Tagesordnung: Bibliothek.

Der Kurs über Wirtschaftsgeschichte wird auf Wunsch der Teilnehmer fortgesetzt, und zwar Sonnabend, den 7. April 1928, auf Zimmer 11.

Königshütte. Am Mittwoch, den 4. April, abends 7½ Uhr findet ein Vortrag statt. Referent zur Stelle.

Friedenshütte. Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr, Vortragsabend. Als Referent erscheint Sejmabg. Kowoll.

Versammlungstalenber

Freie Gewerkschaften.

Im Auftrage des Bundesvorstandes berufe ich hiermit für Sonntag, den 22. April 1928, vormittags 9 Uhr, ins Volkshaus Königshütte, großer Saal, eine Konferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Unterbezirk Ost-Oberschlesien ein.

Tagesordnung:

1. Die ost-oberschlesische Wirtschaftspolitik im Zusammenhang mit den Funktionen unserer Betriebsräte und der deutsch-polnische Handelsvertrag. Referent Koll. Buchwald.
2. Die Sozialpolitik und unsere Forderungen bei Sozialwahlen. Referent: Koll. Kuzella.
3. Beratungen unseres Organisationsstatuts und Anträge.

Zur Teilnahme an dieser Konferenz sind verpflichtet die hauptamtlichen Geschäftsführer sämtlicher freien Gewerkschaften in Ost-Oberschlesien sowie der Bezirksvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, die Vorsitzenden und Kassierer der Ortsausschüsse Bismarckhütte, Königshütte, Kattowik, Laurahütte und Nikolai, ferner die Delegierten der einzelnen Verbände nach folgendem Schlüssel:

Jeder Verband entsendet auf je 50 Mitglieder 1 Vertreter, wobei es dem Verband zur Pflicht gemacht wird, möglichst jeder Zahlstelle der Organisationen einen Delegierten zuzubilligen.

Das Bezirkssekretariat.

Kattowik. Ortsausschuß. Die für Dienstag, den 3. April, angelegte Vorstandssitzung des Ortsausschusses Kattowice fällt aus und wird für Freitag, den 6. April, abends 7 Uhr, festgesetzt.

Kattowik. T. B. „Die Naturfreunde“. Monatsversammlung am Donnerstag, den 5. April, abends 8 Uhr im Saal des Zentralhotels. Anschließend Lichtbildervortrag.

Siemianowik. Arbeiterwohlfahrt. Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr, bei Generalkass., Frauenversammlung „Arbeiterwohlfahrt“. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte-Schwientow. Am 4. April, abends 7½ Uhr, findet bei Mathea, Kamiarki 10, der 2. Abend des Betriebsrätekurses statt. Alle Freigewerkschaftler werden ersucht, daran teilzunehmen.

Königshütte. Am Dienstag, den 3. April, abends 7½ Uhr, im Volkshaus (Büfettzimmer), Mitgliederversammlung der D. S. A. P. U. a.: Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag.

Nachruf!

In der Nacht zum 2. April 1928 verschied unerwartet infolge eines Herzschlages, Herr Lehrer i. R.

Peter Zabrzski

aus Myslowitz. Der Verblichene hat als Mitglied unseres Verwaltungsrats und als Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Myslowitz des Deutschen Volksbundes seinem Volkstum in aufopferungsvoller Hingabe und Treue gedient.

Sein Andenken wird in Ehren erhalten bleiben.

Katowice, den 2. April 1928.

Deutscher Volksbund für Polnisch-Schlesien (t. z.)

Der Präsident des Verwaltungsrats:
Edwin Graf Henckel von Donnersmarck

Der Vorstand:
Ulitz



Erst Erdal,
dann ein Bürstenstrich,
Schon glänzt der Schuh
fein säuberlich.

Erdal

Volles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Mensan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 Zt., 4 Sch. 20 Zt. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig, Kassab. Markt 1 B.



ENTWÜRFE FÜR WERBEKUNST

MEHRFARBIGE AUSFÜHRUNG

„VITA“ NAKŁAD DUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097



Von Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Gelenkschmerz

Wie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Jodal. Die Jodal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Jodal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Jodal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 64% Acid. acat. solut. 0.406% Chinin. 12.8% Vitamin ad 100 Amyl.

